

blick

in die kirche



Kirche und *Schule*

Foto: Rolf K. Wegst



Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

In Deutschland werden „in 1.134 evangelischen Schulen knapp 170.000 Kinder und Jugendliche unterrichtet“. So steht es in der neuen Broschüre „Zahlen und Fakten“, die die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) für das Jahr 2011 herausgab. Hier erfahren wir auch, dass sich 170 Schulen Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderungsbedarf widmen, knapp 20.000 Schüler besuchen diese Einrichtungen. Rund 600 Schulen sind berufsbezogene Schulen, hier werden Schülerinnen und Schüler in pflegerischen und erzieherischen Berufen ausgebildet.

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist Träger von drei Schulen, zwei Grundschulen und einem Gymnasium, die – so ist es im Interview mit dem Bildungsdezernenten Dr. Eberhard Stock auf Seite 6 und

7 zu lesen – mit den staatlichen Schulen in gutem Austausch und miteinander sind und so auch in die Region hineinwirken. Wir stellen die drei kurhessischen Schulen auf der Rückseite vor.

In dieser Ausgabe der blick-Mitarbeiterzeitschrift geht es allerdings vornehmlich um die alltägliche Präsenz unserer Kirche in der Schule, also um den Religionsunterricht, der in allen Schulformen „ordentliches Lehrfach“ ist, und um die Schulseelsorge. Wie sieht das aus: verlässlich guten Religionsunterricht zu geben, an der Gestaltung von Schulkultur mitzuwirken, für existenzielle Fragen von Schülerinnen und Schülern dazusein?

In diesem Heft bieten wir einen Einblick: Zunächst haben Schülerinnen und Schüler das Wort. Dann berichten Schulpfarrer, die Religion unterrichten und als Schulseelsorger arbeiten, und Gemeindepfarrer, die Religionsunterricht geben, aus ihrem Alltag. Ein Spektrum über Projekte der Präsenz von Kirche in der Schule rundet das Thema ab. Und noch ein Lesetipp auf Seite 22: Eine Kirchengemeinde und ein Pfarrer der Landeskirche setzen sich für bedürftige Jugendliche in Indien ein, damit diese eine Ausbildung bekommen.

Handlungsleitfaden zum Kinderschutz

Seit einigen Jahren ist das Thema Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Zum 1. Januar 2012 trat ein Bundeskinder-schutzgesetz in Kraft, mit dem der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Vernachlässigung und Missbrauch verbessert werden soll.

Auch wenn die evangelische Kinder- und Jugendarbeit nur teilweise von diesen rechtlichen Regelungen betroffen ist, stellt sich für sie die Frage, wie die Maßnahmen

zum Schutz des Kindeswohls aus- sehen müssen. Denn es kommt darauf an, Anzeichen von Gefährdung frühzeitig zu erkennen, einzuschätzen und entsprechend zu handeln.

Das Referat Kinder- und Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hat jetzt einen Handlungsleitfaden vorgelegt, der allen hauptberuflich Beschäftigten in der Kinder- und Jugendarbeit der EKKW, ihren Dienstvorgesetzten

und Trägern Hilfestellungen für eine bessere Früherkennung gibt.

Außerdem hat das Referat einen Verhaltenskodex zur Verhinderung von und mit einer Selbstverpflichtungserklärung gegen Gewalt für Ehrenamtliche entwickelt. Beide Publikationen sind kostenfrei im Referat zu beziehen

>> **Referat Kinder- und Jugendarbeit**
T (05 61) 93 78-3 41
E-Mail: jugend.lka@ekkw.de



Umfrage

Erinnern Sie sich noch an Ihren Religionsunterricht?



Religionsunterricht war für mich stets ein Lichtblick im stressigen naturwissenschaftlichen Schulalltag. Es hatte etwas mit „zur Ruhe kommen“ und „sich auf das Wesentliche konzentrieren dürfen“ zu tun. Ich bin in einer stark katholisch geprägten Gegend aufgewachsen und war immer froh, evangelisch zu sein. Sowohl von den Lerninhalten als auch von den Lehrern her gesehen habe ich den Unterricht als liberaler und offener empfunden als den meiner katholischen Mitschüler. Sicherlich haben diese Pädagogen dazu beigetragen, mein Vertrauen in Gott und in meinen Glauben zu stärken – danke dafür!

Conny Müller ist Kirchenvorstandsmitglied in der Kreuzkirchengemeinde Fulda



In den ersten Jahren nach dem Krieg waren wir froh und aus heutiger Sicht dankbar, dass engagierte Lehrer drei Klassenräume auftrieben, um einen Notunterricht durchzuführen (drei Räume für 20 Klassen). Der Unterricht fand an zwei oder drei Tagen der Woche zu unterschiedlichsten Tageszeiten statt. Die vom Krieg gezeichneten Lehrer bemühten sich mit dürftigen Hilfsmitteln, Lehrstoff zu übermitteln und zusätzlich Erziehungsaufgaben wahrzunehmen (viele Mütter waren allein, die Väter Opfer des Krieges). Unbewusst wurde aus dem, was die Lehrer in dem vergangenen Chaos erlebt hatten und erzählten ein hautnaher Religionsunterricht, der uns bis heute prägt.

Klaus Gebke ist KV-Mitglied in Gelnhausen



An eine Begebenheit meines Religionsunterrichts in der Schule habe ich eine sehr gute Erinnerung. Jeder sollte ein Referat über eine andere Religion halten. Da ich es für wichtig hielt, meine Informationen „an der Quelle“ zu besorgen, besuchte ich ein paar Treffen in einer Sekte. Für das Referat bekam ich dann zwar eine sehr gute Bewertung, allerdings auch einige ganz „eindringliche“ Ermahnungen meines Religionslehrers, als ich ihm sagen musste, wie ich an die detaillierten Informationen gekommen war. Sich mit anderen Religionen zu befassen, ist meiner Ansicht nach für den Religionsunterricht wichtig, um den eigenen Glauben zu festigen.

Angelika Beirodt ist Sekretärin/ Assistentin im Landeskirchenamt



Unser Lehrer war eigentlich Zahnarzt. Er kam immer mit Anzug, Krawatte und gestützt auf einen Gehstock. Seit dem Krieg ging er schwer mit einer Beinprothese. Er sagte, er sei aus Not, aber gern Religionslehrer geworden. Unsere Religionsstunden hatten ein Schema: Ein Gleichnis, eine „Perikope“, wurde zweimal vorgelesen. Dann interpretierten wir: Hauptfigur? Problem? Was geht uns das an? Was ist die Botschaft? Das Schlusswort hatte er. Wir lernten, dass „Perikopen“ uns verändern können. Einmal, kurz vor unserer Reifeprüfung, hat sich unser Religionslehrer an einer Tischkante gestoßen und ist gestürzt. Einige haben gelacht.

Armin Ohlwein war Religionslehrer in Kassel und ist seit Kurzem im Ruhestand

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche Service
Über Reli und Kiki – Schülerinnen und Schüler sprechen über Glaube, Religionsunterricht und Kinderkirche 4-5	Ein Tag im Leben des Schulpfarrers Wolfgang Bauer 8	Lust oder Frust? – Interview mit Dekanin Carmen Jelinek 12	Eine Vertreterin deutscher Kultur – die Orgel der deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde zu Beirut 16	Garten der Welt – Bildungsprojekt WeltGarten Witzenhausen 19	Buchtipps 23+27
Dankbar, in der Schule präsent zu sein Interview mit Bildungsdezernent Dr. Eberhard Stock 6-7	Ein Tag im Leben des Schulpfarrers Michael Lapp 9	Kirche geht in die Schule – Fünf Projekte 13-15	Voll ins Schwarze – Eine Ausstellung im Museum für Sepulkalkultur 17	Bislang einzigartig: online abstimmen bei der Kirchenvorstandswahl 2013 21	Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das, Ausstellung 24-25
	Als Religionslehrkräfte an der Schule Drei Erfahrungsberichte 10-11	Die Schulen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 28	Von Personen 18	Ohne Hilfe keine Chance – Engagement für indische Jugendliche 22	Kirchenmusik, Kirche im Radio 26

Über Reli und Kiki

Schülerinnen und Schüler sprechen über Glaube, Religionsunterricht und Kinderkirche



Alle Fotos: Katharina Böttner

Myriam (18), Jakob-Grimm-Schule Kassel

über nordische Mythologie. Aber Menschen, die keine anderen Meinungen akzeptieren können, sollten die Finger davon lassen, Religionslehrer zu werden.

In Reli sollten meiner Meinung nach noch mehr kleinere Themen besprochen werden, apokryphe Evangelien oder die polytheistischen Religionen fände ich zum Beispiel spannend. Wir haben in Reli gar nicht so viel direkt zum Christentum gemacht, aber wenn der Glaube in einem verwurzelt ist, dann weiß

■ Ich habe unterschiedliche Erfahrungen mit Reli gemacht. Es hängt vom Lehrer ab. Ein Lehrer hat mich motiviert und ich durfte auch zwei Stunden selber halten

man das ja. Außerdem gibt es ja genug Kirchen in Kassel, bei denen man sich informieren kann.

Ich glaube nicht an Gott. Oder wenn es einen gibt, dann ist das eher so ein Zustand oder ein Wesen, das etwas ausgelöst hat, was wir nicht begreifen. Es ist dann kein so beschützender und behütender Gott. Das würde auch die vielen Fragen erklären: Warum sterben Menschen? Warum geschehen Unglücke und Katastrophen?

Ich habe aber kein Problem mit Menschen, die glauben, solan-

ge sie es anderen nicht aufzwingen wollen. Ich kenne auch einige glaubende Menschen.

Ich denke, die Anhänger der monotheistischen Religionen glauben an denselben Gott. Diese Religionen sind schließlich auseinander entstanden. Nur das Sichtbild auf Gott hat sich verändert. Aber ich habe auch bei Leuten verschiedene Spitznamen und Menschen sehen mich unterschiedlich, von daher finde ich das plausibel. Ich bin ab und zu gerne in die Kirche gegangen, wenn dort ein Orchester gespielt hat. Aber sonntags morgens um zehn geht gar nicht.



Katharina (9) und Viktoria (9), Grundschule Altenritte und Friedrich-Ebert-Schule Altenbauna

Schulchor-AG gesungen und haben „Mickey – die Kirchenmaus“ aufgeführt. Unsere Lieblingslieder sind „Komm, bau ein Haus“ und „Lobe den Herrn, meine Seele“.

Besonders gut finden wir Familiengottesdienste. Die Leute, die das leiten, der Kirchenvorstand und die Pfarrer, machen das gut. Nur die Predigt ist zu lang. Aus unserer Klasse sind auch andere Kinder immer dabei. Zwei wurden neulich getauft. Wir haben bei der Taufe gesungen, einen Fisch gebastelt und Wünsche daraufgeschrieben. Gott stellen wir uns sehr hilfsbereit vor, denn er hat schon vielen geholfen.

Wir finden es wichtig zur Kiki zu gehen, denn man muss was zu tun haben, und man muss auch einen Glauben haben. Wir finden gut, dass es so verschiedene Glauben gibt. Wir sind evangelisch, andere sind katholisch oder neapostolisch.

In der Türkei gibt es wieder einen anderen Glauben. Wir finden auch interessant, dass es in anderen Ländern auch Kirchen und Moscheen gibt. Besonders die ganz großen Kirchen gefallen uns sehr, zum Beispiel die Kathedralen. In Ulm steht eine Riesenkirche, die haben wir mal im Fernsehen gesehen.

■ Wir sind als Babys getauft worden und gehören zur Gemeinde. Wir machen bei der Kinderkirche und bei Kinderkirchentagen mit.

Kinderkirche gefällt uns gut, weil man viele neue Sachen erfährt, auch über Gott. Besonders schön sind Reisekinderkirchen. Da sind wir nach Chile und Ma-

laysia gefahren. Wir haben mit dem Beamer Bilder von den Ländern und Kindern gesehen und viele Sachen erfahren. Beim Kinderkirchentag waren wir auch im Kirchturm in Großenritte. Zuletzt waren wir an Himmelfahrt und zum Sommerfest in der Kirche. Da haben wir mit der

Sven (16) und Werner (15), Paul-Zimmermann-Schule Korbach



■ Wir sind beide konfirmiert worden und waren während der Konfirmandenzeit oft in der Kirche. Am besten fanden wir die Weihnachtsgottesdienste und den Abendmahlsgottesdienst vor der Konfirmation.

Besonders schön sind in der Kirche die Lieder und die Rede, die gehalten wird. Manchmal war es aber auch langweilig und vor allem: Der Gottesdienst geht zu früh los. Auch mit der Schule waren wir vor Weihnachten immer in der Kirche – das war schön.

Wir hatten hier an der Schule Reli bei drei verschiedenen Lehrerinnen. Am besten können wir uns an die Themen Mensch, Mose und Luther erinnern. Wir haben viel

geredet über das Leben und auch über Gott. Bei Mose fanden wir die Geschichten cool. Am besten war die, wo Mose das Meer teilt. Das muss verrückt gewesen sein.

An Luther war besonders gut, wie der die Bibel übersetzt hat auf der Wartburg. Das hat uns beeindruckt. Die Geschichte von Luther war spannend. Wir wollen auch gerne mal zur Wartburg fahren und uns das selbst ansehen. Vielleicht machen wir das nächste Schuljahr. Dieses Jahr hatten wir viel anderes vor.

Beten tun wir eigentlich nicht, und so viel haben wir jetzt auch nicht mit Kirche zu tun. Unsere Familien eigentlich auch nicht. Aber wenn wir eine Frage hätten über

Gott und Glauben, dann würden wir unsere Relilehrerin fragen. Die kennt sich damit gut aus, und mit ihr würden wir reden. Man kann mit allen Lehrern an der Schule hier gut reden, wenn man ein Problem hat. Einen extra Raum für

Reli gibt es zwar nicht, aber zwei Räume in denen man seine Ruhe hat und sich zurückziehen kann.

Alle Beiträge wurden von Katharina Böttner, Studienleiterin am pti Kassel, aufgezeichnet

■ Wir hatten Religionsunterricht von der ersten Klasse an bis jetzt, ein Jahr vor dem Abitur. Besonders sind uns Themen in Erinnerung geblieben, wie Selbstmord und Euthanasie und aktuelle Themen, die uns gerade angingen. Aber wir hatten natürlich auch so

Themen wie Luther, Wunder und Entstehung der Konfessionen. Sehr beeindruckt hat uns das Thema Bonhoeffer und das Thema Schuld und Vergebung. Wir haben uns auch viel mit anderen Religionen beschäftigt, besonders mit Islam und Buddhismus.

Bei uns in der Stufe ist Reli eher nicht so beliebt. Obwohl wir finden, dass man in Reli etwas freier war, als in anderen Fächern. Wir konnten mitbestimmen, was wir lernen wollen, es war individueller. Ob man Reli unbedingt braucht in der Schule, da sind wir uns nicht so sicher. Schließlich hat man auch noch Konfirmandenunterricht.

Schwierig finden wir, dass sich manche Relilehrerinnen und -lehrer nur auf ethische Themen beschränken und die Bibel außen vor lassen. Manchmal hatten wir

mehr Ahnung von der Bibel und kannten uns da besser aus als die Lehrer und Lehrerinnen. Wir fänden es wichtig, etwas mehr über unsere Religion zu wissen. Schließlich leben wir in einem christlichen Abendland. Besonders wenn man sich mit anderen Religionen auseinandersetzt, muss man wissen, wer man selbst ist. Über Glaubensfragen reden wir lieber mit vertrauten Personen, zum Beispiel mit der Patentante. Aber wir wissen, dass es auch die Pausen- und Schulseelsorge gibt. Da könnte man auch hingehen. Die sind da.



Selina (17) und Anna (17), Ulrich-von-Hutten-Gymnasium Schlüchtern

Dankbar, in der Schule präsent zu sein

Zum Thema des Heftes ein Interview mit dem Bildungsdezernenten Dr. Eberhard Stock



Foto: medio.tv/Schauldena

blick in die kirche: Warum ist der Kirche der Religionsunterricht in den staatlichen Schulen so wichtig?

Dr. Eberhard Stock: Ich würde zunächst einmal fragen, welche Bedeutung der Religionsunterricht für den gesamten Bildungsauftrag in den Schulen hat. Auch wenn dieses Fach häufig etwas am Rande steht, wird es jetzt und in Zukunft eher an Bedeutung gewinnen. Denn ein demokratischer Staat muss ein Interesse daran haben, dass seine Bürger auch in religiösen Dingen gebildet sind und eine religiöse Urteilsfähigkeit ausbilden – gerade in einer gesellschaftlichen Situation, in der verschiedene Religionen miteinander auskommen sollen.

Aber wir als Kirche sind natürlich dankbar dafür, im schulischen Religionsunterricht präsent zu sein: Das gibt uns die Chance, eine Begegnung mit Schülerinnen und Schülern aus allen gesellschaftlichen Milieus mit der christlichen Botschaft zu ermöglichen. Hier können

wir das christliche Menschenbild zur Sprache und einen Schatz biblischer Geschichten ins Gespräch bringen, die eine eigene Dynamik entwickeln, wenn man sie erst einmal kennenlernen, sich mit ihnen befasst und sich vielleicht auch von ihnen faszinieren lässt. Für viele Jugendliche ist Schule die einzige Schnittstelle zur Kirche, abgesehen von der Konfirmation. Insofern kommt demjenigen, der Religionsunterricht erteilt, eine große Bedeutung als Zeuge zu: Er kann mit seinem christlichen Glauben eine Brücke in eine ganz andere Welt schlagen.

Angesichts der Entwicklung zur selbständigen Schule: Wie ist es um die Präsenz der Kirche an den Lehranstalten bestellt?

Der Begriff „selbständige Schule“ ist ja zunächst ein politischer Programmbegriff. Aber es geht ganz sicher darum, dass mehr Eigenverantwortung zur Gestaltung des Schullebens vor Ort realisiert wird. Wenn eine Schule sensibel dafür wird, das eigene Profil herauszuarbeiten

und zu schärfen, dann kommt das möglicherweise der kirchlichen Präsenz zugute. Denn im Gespräch mit Lehrerinnen und Lehrern nehmen wir immer wieder wahr, dass es gut ist, wenn Kirche in der Schule präsent ist: mit Gottesdiensten in Krisensituationen, an lebensgeschichtlichen Übergängen oder im Rhythmus des Jahres. Pfarrerinnen und Pfarrer sind ansprechbar und sie rücken außerschulische Lernorte im kirchlichen Bereich in den Blick. All das sind Möglichkeiten, mit denen eine selbständig agierende Schule zur Verstärkung der kirchlichen Präsenz führen kann. Verringert hat sich allerdings in letzter Zeit die personale Präsenz von Pfarrerinnen und Pfarrern in den kleineren Schulen.

Hat sich denn die Einstellungspolitik der staatlichen Schulämter verändert?

Die Verträge für den Dienst von Schulpfarrern – also denjenigen, die mit ganzer oder zumindest halber Stelle in der Schule sind – werden jetzt zögerlicher geschlossen. Das gründet aber nicht in einer Reserve gegenüber den Pfarrern, sondern die Schulämter versuchen angesichts der demographischen Entwicklung – denn die Schülerzahlen sinken – den Religionsunterricht so weit es geht mit Lehrkräften abzudecken. Und da Pfarrer ja immer nur subsidiär zum Zuge kommen, werden sie weniger häufig eingesetzt. Das gilt sowohl für Gemeindepfarrer, die ja eine Unterrichtsverpflichtung haben, als auch für die hauptamtlichen Schulpfarrer.

Vor der Frühjahrssynode 2009 haben Sie einen Bildungsbericht vorgelegt. Der Rat der Landeskirche machte sich daraufhin dafür stark, die schulbezogene Jugendarbeit und die Schulseelsorge auszubauen. Wie ist die Bilanz drei Jahre später?

Auf einen moderaten Ausbau können wir blicken, aber ich hätte mir mehr gewünscht.

Feste Rituale und immer wiederkehrende Höhepunkte prägen den Schulalltag der Martin-Luther-Schule Schmalkalden, eine von drei Schulen in Trägerschaft der Landeskirche. Anlass für einen besonderen Ausflug war das fünfjährige Bestehen der Schule: Die ganze Schulgemeinschaft verbrachte Ende Mai/Anfang Juni drei ereignisreiche Tage rund um das Thema „Mittelalter“ in der Familienkommunität Siloah. Ein Porträt der Schule lesen Sie unter www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)

Foto: Martin-Luther-Schule



Wir haben momentan 25 Personen offiziell mit Schulseelsorge beauftragt. Das ist nur eine kleine Steigerung, aber da eigentlich eher Rückbau angesagt ist, kann man damit zufrieden sein. Wir unterstützen die Pfarrer, indem wir regelhafte Fortbildung für die Schulseelsorge anbieten. Wir können konkrete Unterstützung leisten, wenn Schulen einen „Raum der Stille“ einrichten und gestalten möchten. Generell gilt: Der Wunsch, Schulseelsorge zu verwirklichen, sollte von der Schulgemeinschaft geäußert werden; wir möchten das nicht aufnötigen. Aber wenn die Schule dieses Angebot machen will, dann bemühen wir uns intensiv um die Realisierung.

Welche Rollen können Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer als Religionslehrkräfte in Hinsicht auf die Schulkultur spielen?

Eine wichtige Rolle spielen sie damit, dass sie verlässlich guten Religionsunterricht geben. Das ist schon mal eine ganz wichtige Ausgangsposition. Wenn das gut läuft, gibt es viele Möglichkeiten, bei der Gestaltung von Schulkultur mitzuwirken. Unsere Kompetenz im Bereich von Gottesdienst und Andacht ist wichtig, ebenso dass Kirche in Krisen oder an wichtigen Lebensübergängen präsent ist.

Ein Pfarrer mit gutem Standing ist sicherlich auch ein wichtiger Ansprechpartner für Mitglieder aus dem Kollegium. Und schließlich kann der Gemeindepfarrer ganz viele Verknüpfungsleistungen herstellen: Es gibt zahlreiche Aktivitäten in der Kirchengemeinde, die für Schüler interessant sind. Und der Seelsorger kann natürlich auch kirchliche Jugendarbeit mit schulischen Ganztagsangeboten verknüpfen.

Ich möchte noch auf die drei Schulen in Trägerschaft der Landeskirche zu sprechen kommen. Sie formulierten einmal, diese „wollen exemplarisch verdeutlichen, wie evangelische Bildungsverantwortung aussehen kann“. Was bedeutet denn diese evangelische Bildungsverantwortung?

Das kann man nicht so ganz passgenau mit wenigen Worten präzisieren. Ich möchte den Verantwortungsbegriff in zwei Richtungen verstehen. Erstens übernehmen wir exemplarisch Verantwortung, indem wir nicht nur über Schule reden, sondern indem wir auch Schule machen, uns in den konkreten Vollzug hineingeben. Das ist allerdings ein so teures Unternehmen, dass wir es überhaupt nur exemplarisch verwirklichen können. Trotz der staatlichen Ersatzschulfinanzierung gehen natürlich auch noch kirchliche Mittel in den Betrieb der Schulen hinein. Zweitens muss sich auch eine evangelische Schule an dem Anspruch messen lassen, eine gute Schule zu sein.

Was aber macht das Besondere aus?

Ich würde sagen, zum einen die Art und Weise, wie Lehrer und Schüler miteinander umgehen. Dabei steht der Aspekt der individuellen Förderung im Vordergrund, der auf der Grundannahme basiert, dass Schüler unterschiedliche Zeiten und Geschwindigkeiten brauchen. Ein wichtiger Aspekt ist meiner Ansicht nach auch, wie mit Leistung umgegangen wird. Schule ist natürlich ein Unternehmen, wo es immer um Leistung, Leistungsmessung und Ranking geht. Trotzdem sagen wir in diesem Kontext: Deine besondere Würde als Mensch hängt nicht davon ab, wie deine aktuellen Leistungen sind, die ist an einer ganz anderen Stelle

entschieden. Besonders ist weiterhin die Art und Weise, wie das Schulleben gestaltet wird, indem sehr deutlich der geistliche Hintergrund zum Tragen kommt. Man gestaltet Formate, in denen den Schülerinnen und Schülern christliche Traditionen in besonderer Weise nahegebracht werden. Da gibt es viele Beispiele wie den Psalm-Donnerstag in Oberissigheim, das diakonisch-soziale Praktikum in der Melancthon-Schule Steinatal oder der traditionelle Fruchtetepich zu Erntedank in der Martin-Luther-Schule Schmalkalden.

Wie stehen unsere Schulen überhaupt in der Bildungslandschaft da?

Ganz allgemein kann man sagen, dass sich evangelische Schulen stärker mit reformpädagogischen Bemühungen identifizieren als staatliche Schulen. Und wir haben uns ziemlich früh an die altersgemischten Lerngruppen in der Grundschule herangetraut, die jetzt immer mehr Standard in den Regelschulen werden. Unsere drei Schulen bilden ganz unterschiedliche kirchliche Profile aus. Das diakonische Praktikum in unserem Gymnasium hatte ich schon erwähnt. Die Schule in Schmalkalden geht sehr stark auf die Gemeinden des Kirchenkreises zu. Oberissigheim arbeitet seit der Gründung mit altersgemischten Lerngruppen. Zudem sind unsere Schulen eng mit den staatlichen Schulen vor Ort vernetzt, es gibt regelmäßige Kommunikation zwischen den Schulleitungen. Und das ist uns auch konzeptionell wichtig: dass die Schule nicht solitär dasteht in der Region, sondern dass sie in einem guten Austausch und Miteinander ist. Dabei nehmen wir nicht nur Impulse auf, sondern wirken auch in die Region hinein.

Fragen: Cornelia Barth

Religionsunterricht in Zahlen

■ Von Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wurden im vergangenen Schuljahr (2011/2012) insgesamt 1.131 Wochenstunden Religionsunterricht (RU) erteilt. Davon wurden 427 Wochenstunden RU durch die Schulämter vergütet, 704 Stunden waren unvergütet, d. h. eine Dienstleistung, die die evangelische Kirche dem Land Hessen kostenfrei zur Verfügung stellt. Zwölf vergütete Wochenstunden RU wurden durch Diakone oder Jugendarbeiter erteilt, fünf durch Studienleiter des Pädagogisch-Theologischen Instituts.

Insgesamt wurden nebenamtlich 1.148 Wochenstunden Religionsunterricht erteilt.

In der EKKW erteilen 62 Pfarrerinnen und Pfarrer hauptberuflich Religionsunterricht an Schulen (35 volle, sieben dreiviertel und 25 halbe Dienstverhältnisse).

19 Pfarrerinnen und Pfarrer haben neben dem RU auch einen Schulseelsorgeauftrag – Tendenz steigend.

Insgesamt wurden hauptamtlich etwa 1.266 Wochenstunden Religionsunterricht erteilt.



Im Uhrzeigersinn von oben links: Wolfgang Bauer in der Holzwerkstatt, an der Tafel in der Berufsschule, im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern, im Unterricht mit der Mechatronikerklasse, beim Telefonat in der großen Pause und vor dem Aushang der „ansprechbar“

Ein Tag im Leben des Schulpfarrers Wolfgang Bauer

■ Die Ludwig-Geissler-Schule ist eine von drei großen Berufsschulen in Hanau und hat als gewerblich-technische Schule ihre Schwerpunkte in Metall- und Elektrotechnik, Datentechnik, Holztechnik und Biologie- und Chemietechnik und Kfz-Mechatronik: 2.700 Schüler, 41 Nationen mit 13 verschiedenen Religionen und Religionsgemeinschaften, sieben Schulformen von der Berufsfachschule bis zur Teilzeitberufsschule und Beruflichem Gymnasium ... Wolfgang Bauer ist Religionslehrer und Schulpfarrer mit Auftrag zur Schulseelsorge und zur schulbezogenen Jugendarbeit.

Mittwochs ist immer einiges los, ein Stress-tag: viel Religionsunterricht, aber auch der Bedarf an Gesprächen und Begleitung ist groß.

9.45 Uhr

Klasse 10, Berufsfachschulklasse Metall/Holz mit 23 männlichen Jugendlichen zwischen 15 und 18. Wir reden über Särge ... Unsere Schule arbeitet seit der Entstehung des „Kindergrabmals“ in Hanau 2001 mit Klinikseelsorge und Stadt zusammen, alle zwei Jahre baut sie für die Bestattungen der Fehl- und Totgeburtensärge. Diese Gruppe hat kleine Einzelsärge, Särge für Gemeinschaftsbestattungen und Holzkreuze hergestellt. Ein ungewöhnliches Projekt, das Jugendlichen zunächst fern liegt und alle berührt. Ich begleite es im Religionsunterricht; wir sprechen über medizi-

nische, ethische und seelsorgerliche Aspekte. Einiges geht den jungen Menschen nach dem Besuch in der Frauenklinik letzte Woche durch den Kopf, wo wir vieles über die Ursachen von Fehl- und Totgeburten erfahren: Wann beginnt menschliches Leben? Warum lässt Gott zu, dass Kinder sterben? Was hilft Eltern? Intensive Gespräche – und die Schüler haben einen neuen Bezug zu ihrer Arbeit in der Holzwerkstatt bekommen.

9.15 Uhr

Pause. Rückruf bei der Familien- und Jugendberatungsstelle der Stadt. Ich will einen Termin für eine muslimische Schülerin vereinbaren, die mit ihren Eltern nicht klarkommt. Der „kurze Draht“ zu Hilfs- und Beratungseinrichtungen ist wichtig für die tägliche Arbeit als Schulseelsorger.

9.35 Uhr

Die Mechatronikerklasse hat zu Beginn des Halbjahres das Thema „Beziehungen heute – zwischen Lust und Frust“ gewählt: Fallgeschichten aus der eigenen Lebenswelt. Kleingruppen haben Konfliktsituationen aufgelistet. Wir bleiben bei der Geschichte der Beziehung zweier Jugendlicher aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen hängen, alle diskutieren über eigene Erfahrungen. Wie ist das Rollen- und Eheverständnis in den verschiedenen Religionen?

11.05 Uhr

Endlich Pause, ein Kaffee, Gespräch mit Kollegen. Jetzt habe ich zwei Freistunden.

11.30 Uhr

Seit einigen Wochen treffe ich mittwochs einen jungen Mann aus der Fachoberschule in meinem Seelsorgeraum, der „ansprechbar“. Er bringt eine schwierige Lebensgeschichte mit, hat Angst vor der Abschlussprüfung, sieht keinen Sinn im Leben. Es geht um Anerkennung, um Liebe. Wir reden lange.

13.10 Uhr

Es klopft. Ein Schüler, kurz vor der Abschlussprüfung, will mich sprechen, wir verabreden uns für morgen. In zehn Minuten beginnt der Nachmittagsunterricht.

13.35 Uhr

Jetzt zu den Chemielaboranten, die Klasse brechend voll. Thema: „Die dunkle Seite der Religion“. Kein fester Lehrplan, das Fach bietet „Freiräume“, wofür die Schüler dankbar sind. Wir sprechen über Salafisten und ihre Koranverteilung. Soll man die Aktion verbieten? Wie steht es mit christlichen Missionskampagnen, wie mit der Religionsfreiheit? 7. und 8. Stunde, viele arbeiten trotzdem engagiert mit, aber gegen 15 Uhr ist die Luft raus, auch bei mir.

Nachmittag

Bewegung! Seit Jahren gehe ich mittwochs zum Lehrersport, Austoben mit Kollegen beim Volleyball. Abends Unterrichtsvorbereitung für das Berufliche Gymnasium morgen.

>> Lesen Sie den ungekürzten Bericht auf www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)



Im Uhrzeigersinn von oben links: Michael Lapp mit Schülerinnen bei der Vorbereitung des Abi-Gottesdienstes, Spaß vorm Lehrerzimmer, in der Klasse 12, bei Unterrichtsvorbereitungen mit der Referendarin, am Kopierer, in der Mittagspause und beim musikalischen Entspannen

Ein Tag im Leben des Schulpfarrers Michael Lapp

■ Die Beruflichen Schulen Gelnhausen: 3.600 Schüler, 250 Lehrkräfte. Ein Schwerpunkt liegt im kaufmännischen Bereich, der gewerbliche Fachbereich umfasst u. a. Metall- und Kunststoffverarbeitung, Kfz-Mechatronik und Ernährung, und es gibt eine sozialpädagogische Abteilung. Pfarrer Michael Lapp ist Pfarrer im Schuldienst mit einer zusätzlichen Beauftragung für Schulseelsorge, und er unterrichtet im Beruflichen Gymnasium.

7.40 Uhr

Klasse 12, Thema: „Jesus, der Christus“. Abitur-Stoff für nächstes Jahr. Die Schüler beschäftigen sich mit Christusbildern aus der Kunstgeschichte, vom Mittelalter bis in die Moderne. Darf man Jesus so gequält darstellen wie der Künstler Guido Rocha? Kontroverse Meinungen, Carolin findet sein Bild abschreckend. Danach: Internetrecherche. Manche staunen: „Schon in der Bibel gibt es unterschiedliche Sichtweisen auf Jesus: Jesus als Heiler, als Provokateur, Christus, der Erlöser!“

9.10 Uhr

Ein Schüler wünscht ein privates Gespräch. Wir verabreden uns für morgen – da habe ich ausgiebig Zeit für ihn.

9.25 Uhr

Die Referendarin wartet mit Fragen zur nächsten Lehrprobe. Ich bin zunächst skeptisch: Sie will Arbeitsgruppen nach Zufallsprinzip bilden, das schule die soziale Kompetenz.

Nach einer Weile sind wir uns einig: Das wird eine runde Stunde.

10.05 Uhr

Die Abteilungsleiterin hat Fragen zum Abi-Gottesdienst. Ich berichte, dass ich die Predigt mit zwei Schülern erarbeite, der Rest des Teams kümmert sich um Lieder und Programmheft. Auch die Kirchengemeinde ist informiert. Die Schulleitung lässt mir viel Freiheit, steht für Rückfragen immer zur Verfügung.

10.45 Uhr

Lehrerzimmer. Auch im Plausch mit Kollegen ist man als Pfarrer gefragt. „Ich war gestern bei einer Konfirmation. Hat mir gut gefallen, was deine Kollegin gesagt hat.“ Ich grinse: „Dann solltest du öfter hingehen.“ „Ich bin sogar gefragt worden, ob ich als Kirchenvorsteher zur Verfügung stehe, aber so fromm bin ich gar nicht ...“ Ich beruhige den Kollegen, darauf komme es nicht so sehr an.

11.10 Uhr

Fachoberschulklasse, auch hier geht es um Jesus Christus. Die Schüler möchten einen Jesus-Film sehen. Ich überrasche mit „The Green Mile“. „Den Film kennen wir, da kommt nie und nimmer Jesus vor“, regen sich Pamela und Jessica auf. Wir analysieren einzelne Szenen. Tatsächlich, ein Jesusfilm! Denn es gibt eine Menge biblischer Bezüge. „Das glaubt mir keiner!“ Verblüfft über ihre neue Sicht auf den Film verlässt Pamela kopfschüttelnd das Klassenzimmer.

12.40 Uhr

Mittagspause: In der Cafeteria sitzen Lehrer und Schüler zusammen. Mir gefällt das. Man kommt beim Essen locker ins Gespräch – über Dinge jenseits des Unterrichts.

13.20 Uhr

Bürokaufleute – eine lustige Truppe. Sie sind froh, wenn sie alle zwei Wochen mal über etwas anderes sprechen können als über Buchführung und Marketing. Aus dem Thema „Symbole im Alltag“ wird erst einmal nichts. Die jungen Leute haben andere Fragen. „Sie sind doch Pfarrer. Dürften Sie mich auch trauen?“, fragt Lena. Ich versichere ihr, dass sie sich zu gegebener Zeit bei mir melden dürfe. Ein Schüler erkundigt sich nach Beerdigungen ... Und wo überall begegnen uns nun religiöse Zeichen? Glocken, Kreuze, der Fisch am Auto und vieles mehr. Gemeinsam wird nach der Diskussion eine Collage gestaltet.

14.50 Uhr

Vor dem Weg nach Hause: letzter Blick ins Lehrerzimmerfach. Nachmittags: entspannen, dann Unterricht vorbereiten.

18.30 Uhr

Saxophonspielen – ein Jugendwunsch; vor zwei Jahren fing ich an, und jetzt spiele ich in zwei Hobbyensembles. Wunderbar, hier darf ich Schüler sein!

>> Lesen Sie den ungekürzten Bericht auf www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)



Alle Fotos: privat

Albrecht Härlin ist Gemeindepfarrer in Bad Wildungen-Reinhardshausen; er erteilt Religionsunterricht an der Mathias-Bauer-Schule in Bad Wildungen, sowohl in der Grundstufe als auch in den Klassenstufen 7 bis 10. Eingebunden ist er auch in ein nachmittägliches Betreuungsprogramm.

In der Förderschule am richtigen Ort

■ Ein eher zufälliges Gespräch mit der Schulleiterin stellte mich vor die Frage, ob ich bereit wäre, auch an der Förderschule Religionsunterricht zu erteilen. Inzwischen bin ich seit vier Jahren an der Mathias-Bauer-Schule tätig. Zunächst mit zwei Wochenstunden in den Klassen 1 bis 4, seit März 2010 mit fünf. Seither erteile ich Religionsunterricht (RU) sowohl in der Grundstufe als auch – und derzeit überwiegend – in den Stufen bis Klasse 10.

Darüber hinaus bin ich an einem Nachmittag eingebunden in ein gemischtes, auf den ersten Blick ungewöhnliches Programm: Ich begleite Schüler und Schülerinnen mit zwei Kolleginnen zum Mittagessen in die Cafeteria. Danach bin ich für eine alters- und geschlechtergemischte Schülergruppe im freiwilligen Nachmittagsangebot (Fußball-AG) tätig und schließlich bei einer wiederum anders zusammengesetzten Schülerschar in der Hausaufgabenbetreuung.

Auf diese Weise lerne ich mehr Jungen und Mädchen kennen als im RU. Für mich bildet sich darin eine Form von Schulseelsorge ab. Die Idee, die hinter diesem Vorgehen steht: Ich komme auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Zusammenhängen in Kontakt zu Schülern und Schülerinnen und kann so auf vielfältige Weise eine Beziehungsebene entwickeln. Denn für unsere Schüler und Schülerinnen an der Förderschule ist es ganz wichtig, Vertrauen zu den Unterrichtenden zu gewinnen.

Eine weitere Herausforderung sehe ich darin, die Inhalte unseres christlichen Glaubens nicht nur so weit als möglich zu elementarisieren, sondern sie bestenfalls auch noch erlebbar zu machen. Das geschieht oft außerhalb des eigentlichen Unterrichts: in der Zuwendung zu den Einzelnen auf dem Weg zum Mittagessen, auf dem Schulhof, bei der Hausaufgabenbetreuung.

Manchmal ist es allerdings schwierig, an der Förderschule zu unterrichten, überhaupt als Pfarrer dort zu bestehen: Weil das, was ich an Wissen vermitteln will und als Person mitbringe, sehr weit entfernt liegt vom Alltag der Kinder; weil sie Konflikte sehr offen und heftig austragen; weil manche mit großen Belastungen vor mir sitzen, die aus ihrem sozialen Umfeld herrühren.

Umso größer ist dann die Freude, wenn sich Einzelne im Unterricht öffnen und am Gespräch teilnehmen, manchmal sehr persönlich. Und wenn ich merke, dass meine Zuwendung auf guten Boden fällt und sie sich ernst genommen fühlen. Trotz mancher Ernüchterung weiß ich dann – ich bin am richtigen Ort!

Als hilfreich empfinde ich den intensiven Erfahrungsaustausch mit den Kolleginnen und Kollegen. Ich habe eine hohe Achtung vor dem, was sie Tag für Tag zu leisten bereit sind – oft über den normalen Schulalltag hinaus!

Ich sehe in meiner Tätigkeit an der Förderschule eine große Chance, als Kirche in einer Schulform einschließlich ihres sozialen Umfeldes Fuß zu fassen, die unter dem Gesichtspunkt RU bisher noch wenig Berücksichtigung findet.

Unterricht + Begleitung in der Oberstufe

■ Ist das nicht langweilig? Alle 45 Minuten der Schulgong und zwischendurch eine Horde gelangweilter Jugendlicher, die sich gähnend zurücklehnt und guckt, ob sich die Lehrerin lächerlich macht? Nein, ist es nicht!



Anneruth Heinz unterrichtet an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld – ohne besonderen Seelsorgeauftrag

Die Herausforderung bleibt: nicht nur sich allein zu verausgaben, sondern die anderen anzustecken, sie mit hineinzunehmen in das Engagement für ein gemeinsames Ziel. Ich erlebe meine Schule, die Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld, als dynamisches Arbeitsfeld. Vieles hat sich verändert seit meiner Schulzeit vor

20 Jahren: Es herrscht eine Vielfalt an Methoden, die Schüler sind aktiver, sind mehr im Gespräch, müssen Plakate vorstellen, sich im Raum bewegen, Computer und elektronische Tafeln verwenden usw. Es kommt mehr darauf an, was sie am Ende können, also auf das „Output“ – und weniger auf den zu vermittelnden „Stoff“.

Das Zentralabitur fordert eine hohe „Effizienz“ in jeder einzelnen Unterrichtsstunde – und genau das macht mir Spaß: „Es kommt etwas dabei heraus.“ Im Vergleich zur Gemeinde gibt es seltener ein Dankeschön, man kann sich nie „ausruhen“ in einem Kreis von Menschen, die von vornherein glauben oder glauben wollen. Stattdessen habe ich den christlichen Glauben überwiegend denen nahezubringen oder plausibel vorzustellen, die ihm kritisch gegenüberstehen. Die Schüler bekommen Lernwege angeboten, die ihnen helfen, ihren eigenen, vielleicht sehr kritischen, Standpunkt möglichst reflektiert zu vertreten und auch andere Standpunkte nachzuvollziehen und zu beurteilen. Für mich ist der Religionsunterricht so ein Beitrag zu Toleranz und Frieden.

Eine große Chance

Eine Schulseelsorgerin und zwei Gemeindepfarrer berichten über ihre Erfahrungen als Religionslehrkräfte an der Schule

Religionsunterricht an einer Berufsschule?

■ „Ach, Sie geben auch Religionsunterricht?“ Mein Gegenüber ist überrascht, dass jeder Gemeindepfarrer in der Regel vier Stunden in einer Schule das Fach Evangelische Religion unterrichtet. „In der Berufsschule? Gibts denn da überhaupt noch Religion?“, höre ich als Nachfrage. Ja, auch in den berufsbildenden Schulen ist Religion ein ordentliches Lehrfach.

Und ich als Gemeindepfarrer gehe gern in die Willy-Brandt-Schule in Kassel, um zu unterrichten. Hier begegne ich einer bunten Mischung von Schülern und Schülerinnen zwischen 16 und 20 Jahren, die dabei sind, ihren Kinder glauben abzulegen, sich von ihrem Zuhause zu lösen und versuchen, ihr Leben „auf die Reihe“ zu bringen. In der klassischen Teilzeitberufsschule kommen sie an ein oder zwei Tagen, sonst arbeiten sie in ihren Ausbildungsbetrieben. Andere, die Vollzeitschüler, wollen weitere Qualifikationen erreichen: den Hauptschul- oder Realschulabschluss, die Fachhochschulreife oder das Fachabitur. Und im Lehrplan aller steht „Evangelische Religion“.

Mir macht es Freude, mich diesen jungen Erwachsenen aus unterschiedlichen Konfessionen und Vorprägungen auszusetzen und mich ihnen als Pfarrer in der Schule zu stellen. Meist nehmen auch Schüler am Unterricht teil,



Winfried Röder unterrichtet seit 26 Jahren Ev. Religion an berufsbildenden Schulen, zurzeit an der Willy-Brandt-Schule in Kassel-Oberzwehren. Er ist Gemeindepfarrer der Lukaskirche Kassel-Niederzwehren

die gar keiner Kirche angehören oder muslimisch geprägt sind – jetzt hatte ich die erste hinduistisch orientierte Schülerin! Schule als Rahmen, das Fach Religion als Teilbereich: ein einmaliger Treffpunkt, um sich aus unterschiedlichsten Sichtweisen über Wert- und Glaubensvorstellungen auszutauschen, zu informieren. Es gilt, unvoreingenommen das Interesse der Schüler zu wecken, ihnen Mut zu machen, auch sehr kritische Fragen zu stellen. Immer wieder steht der einzelne junge Mensch im Mittelpunkt: „Was denkst du, wie würdest du entscheiden?“

„Ist Glück wirklich Glückssache?“ „Muss man wirklich glauben, die Welt wurde in sieben Tagen erschaffen?“ „Wie ist Gott zu denken, an ihn zu glauben, wenn so unterschiedliche Religionen das Wort Gott in den Mund nehmen?“ „Heiraten – welchen Sinn macht das noch – wo sich sowieso alle wieder trennen?“: unverstellte Anfragen, die endlich einmal ausgesprochen und dann einer „Lösung“ nahegebracht werden können.

Oft fehlen Informationen, Fragen müssen nicht nur plakativ gestellt werden, sondern es gilt, ihnen nachzugehen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Hier bin ich als Pfarrer und Lehrer gefordert, als einer, der den Überblick hat, der selbst lernbereit ist, der helfen kann, Fragen in die richtige Reihenfolge zu bringen – und natürlich antworten kann, aus christlicher Sichtweise mit evangelischer Prägung. Religionsunterricht macht mir Freude, denn ich bleibe am Puls der jungen Menschen. Ich denke, das führt die Schüler, das führt mich weiter – ein Gewinn.

einblicke | Info

>> Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer als Religionslehrkräfte an staatlichen Schulen: Belastung oder Freude? Lesen Sie dazu ein Interview mit Dekanin Carmen Jelinek, Kaufungen, auf der folgenden Seite

Lust oder Frust?

Interview mit Dekanin Carmen Jelinek über Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer als Lehrkräfte für Religion an staatlichen Schulen



Foto: mediotv/Schauderna

blick in die kirche: Jede Pfarrerin, jeder Pfarrer ist verpflichtet, vier Stunden Religionsunterricht (RU) in der Woche zu erteilen. Gehen sie gern in die Schule? Der Alltag im Gemeindedienst ist ja schon mannigfaltig ausgefüllt.

Carmen Jelinek: Schulunterricht gehört zu den Grundaufgaben eines Pfarrers, einer Pfarrerin. Neben Gottesdiensten, Amtshandlungen, Konfirmandenunterricht und Seelsorge nimmt er einen zentralen Platz im Pfarrberuf ein. Es muss den künftigen Pfarrern bereits in der Ausbildung deutlich vermittelt werden, dass Religionsunterricht Teil ihrer Arbeit und nichts Zusätzliches ist, sonst ist eine gewisse Frustration vorprogrammiert. Wie alle pfarrdienstlichen Arbeitsbereiche erfordert auch der Religionsunterricht Kommunikationsfähigkeit und die Bereitschaft zu persönlichem Engagement.

Schulunterricht wird vielleicht anstrengender empfunden als andere Bereiche der Gemeindegemeinschaft, weil man bei einem großen Teil der Schüler einer grundsätzlich skeptischen Haltung Kirche und Religion gegenüber begegnet. Jugendliche zeigen sich aber meist offen für die Vermittlung von Werten und Orientierungshilfen auf der Suche nach eigenen Standpunkten.

Eine besondere organisatorische Herausforderung liegt darin, dass die Theologen aus ihren pfarramtlichen Zusammenhängen, wo es zum Teil auch zeitliche Vorgaben gibt, herausgehen müssen, um sich in den Ablauf des Schulbetriebs zu begeben. Vier Stunden Religionsunterricht, die in die Vormittage des Pfarralltags eingebaut werden müssen, sind vom Unterrichtsplan der Schule her gesehen nicht viel, aber der Aufwand, um zeitliche Vorgaben der Geistlichen sowie der Schule zu koordinieren, ist bei der Stundenplanung von Seiten der Schule hoch.

Es gibt Pfarrer und Pfarrerinnen, die sehr gern in die Schule gehen. Hier kommt es auch auf individuelle Begabungen und Interessenschwerpunkte an, wie in allen Bereichen des Pfarrerseins. Eine größere Flexibilität im Hin-

blick auf den verpflichtenden Unterricht wäre manchmal sinnvoll. Das heißt, ein Pfarrer würde das Unterrichtskontingent des Kollegen zusätzlich übernehmen, der andere entlastet die dafür in einem anderen Aufgabenbereich.

Unterricht zu geben ist ja nicht jedermanns Sache. Was passiert, wenn die Geistlichen überfordert sind oder mit den Schülern nicht zurechtkommen?

Schulunterricht ohne regelmäßige Teilnahme an qualifizierten Fortbildungen ist undenkbar. Das betrifft einerseits Angebote zum Schutz und zur Erhaltung der psychischen Gesundheit, die im Bedarfsfall zur Verfügung stehen sollten, andererseits Fortbildungen im Bereich der Religionspädagogik und Methodik oder zu theologischen Fragen. Nicht zu vergessen auch Angebote, die die sich schnell ändernde Lebenswelt von Jugendlichen thematisieren. Die Kirchenleitung trägt die Verantwortung, die Pfarrer in ihrer Lehrtätigkeit gut zu begleiten, schließlich geht es bei den Schülern auch um die Zukunft der Kirche.

Wenn es zu beruflichen Überforderungen kommt, gibt es die Möglichkeit, darüber mit den Dienstvorgesetzten (Dekan/Dekanin) zu sprechen, um nach Lösungen zu suchen. Kollegiale Solidarität und Teamgeist sind erforderlich, wenn ein Kollege durch den Unterricht überfordert wird, sodass durch Aufgabentausch das Problem behoben werden kann. In besonderen Situationen hat die Kirchenleitung die Möglichkeit, Pfarrerinnen und Pfarrer aus wichtigen Gründen vom Unterricht zu befreien.

RU ist in der Grundschule sicher etwas ganz anderes als in der Sekundarstufe 2: Was sind die Chancen für Pfarrer in den verschiedenen Schulstufen?

Religionsunterricht in der Grundschule ist oft der erste Zugang zu religiösen Fragen. Ausgangspunkte religiösen Lernens in der Grundschule sind die Fragen der Kinder selbst,

die Begegnung mit den anderen in der Klasse sowie das Verstehen des unmittelbaren und erlebbaren kulturellen Umfeldes.

Zur religiösen Kompetenz für diese Altersstufe gehört zunächst einmal, religiöse Dinge aus dem erlebbaren Umfeld mit den richtigen Wörtern benennen zu können und wichtige biblische Geschichten zu kennen.

Wenn Pfarrerinnen und Pfarrer in der Grundschule unterrichten, bekommen sie frühzeitig Kontakt zu Kindern, die sie spätestens im Konfirmandenunterricht wiedersehen.

Im Mittelpunkt des Religionsunterrichts der Sekundarstufe stehen zentrale Fragen des Menschseins: nach Identität, nach Sinn- und Zielperspektiven für das Leben sowie nach Verantwortung in der Welt. Die Antworten, die der christliche Glaube auf diese Fragen gibt, werden reflektiert und vor dem Hintergrund aktueller Themen und Probleme sowie im Dialog mit anderen religiösen oder weltanschaulichen Konzepten kritisch bewertet.

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit von Kirche und Schule?

Grundsätzlich gut. Natürlich hängt jede Zusammenarbeit immer auch von Personen und deren Einstellungen ab. In einer Zeit, in der Ganztagsangebote in Schulen im Vormarsch sind, hat das auf die Nachmittagsangebote von Kirchengemeinden große Auswirkungen. Hier ist gegenseitiges Verständnis gefragt, aber auch Kreativität und Bereitschaft zu Kooperationen. Schule und Kirche könnten ihre Angebote noch mehr verzahnen. Die Kirche steht vor der Herausforderung, einige ihrer Angebote in die Schule zu verlegen. Das muss von beiden Seiten gewollt sein.

Fragen: Cornelia Barth

>> Das vollständige Interview steht auf www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)



Fotos: Rolf K. Wegst

Kirche geht in die Schule

Fünf Projekte von vielen in der Landeskirche

Elternpraktikum: Nachdenken über die Zukunft

Die 15-jährige Katharina kann beim Baby-(Simulatoren)-Treff die Augen kaum aufhalten: „Bis 22 Uhr war Romeo sehr still“, sagt sie, „doch dann hat er bis 5 Uhr morgens jedes Mal, wenn ich gerade eingeschlafen war, zu weinen begonnen.“ Die Schülerin der Marburger Emil-von-Behring-Schule berichtet von der ersten Nacht mit ihrer Babypuppe. Drei Tage lang hat sie mit deren Hilfe das Leben einer frischgebackenen Mutter erprobt.

Katharina hat im Religionsunterricht ein „Elternpraktikum“ gemacht, auf das sie sich mit ihren Mitschülern zwei Monate vorbereiten konnte. Als Religionslehrer Stefan Rautenberg die lebensechten

Babypuppen ausgab, waren die meisten voll freudiger Erwartung. Zuvor hatten sie unter anderem gelernt, wie man den Kopf eines Babys stützt, es im Tragesack trägt und wickelt.

Es quietschte und kicherte: „Ein Junge, wie süß.“ „Schade, ich hätte lieber ein Mädchen gehabt!“ „Kinder können nicht getauscht werden“, mahnte der Religionslehrer streng, „ihr müsst sie annehmen, wie ihr sie bekommt.“ Nach der ersten Nacht mit den Baby-Simulatoren herrscht nun Katerstimmung. Die Puppen verhalten sich lebensecht, sie weinen auch nachts, wenn sie Hunger haben, Trost brauchen oder eine frische Windel benötigen.

„Das Projekt soll Jugendliche dazu anregen, über ihre Zukunft nachzudenken, über Liebe, Partnerschaft und den Stellenwert eines Kindes im eigenen Leben“, sagt Sabine Rother-Holste von der Evangelischen Familien-Bildungsstätte, die das Thema im Rahmen des übergreifenden Projekts „Zukunft planen – Leben gestalten“ an Schulen in und um Marburg bringt.

„Bei uns erfahren Schüler auch, wo sie im Zweifelsfall Beratung und Unterstützung finden“, sagt die Pädagogin. Und was sie Säuglingen unter keinen Umständen zumuten dürfen: Mit Hilfe eines Computerprogramms in den Puppen wird aufgezeichnet, ob diese angemessen gefüttert, ge-

wickelt, getröstet werden. Andernfalls wird eine Vernachlässigung registriert. Wird das Kind geschüttelt oder zu lange auf den Bauch gelegt, verzeichnet das Programm Misshandlungen.

Schäden, die Alkohol und Drogen ungeborenen Kindern zufügen, können die Jugendlichen an eigens dafür entwickelten, zurückgebliebenen und heftig unter Entzug zitternden Puppen direkt in ihren Händen spüren. „Wir wollen die Jugendlichen nicht abschrecken“, sagt Sabine Rother-Holste, „aber wir wollen ihnen ein realistisches Bild von den Herausforderungen eines Lebens mit Säugling vermitteln.“

Yasmin Bohrmann



„Peinlich berührt“ – bei diesem Projekt schulbezogener Jugendarbeit geht es darum, junge Frauen vor sexuellen Übergriffen am Arbeitsplatz zu schützen

Foto: Panthermedia

■ „Ich kam mir regelrecht nackt vor, so wurde ich mit Blicken gescannt. Bemerkungen wie ‚Echt sexy, die Neue‘ waren mir voll peinlich“, erzählt die 17-jährige Jenny von ihrem ersten Tag im Betrieb. „Mein Chef hat mich angefasst“, berichtet Zeynep, „ich konnte einfach niemandem davon erzählen, das glaubt mir doch keiner. Was sollte ich denn machen? Ich brauche doch die Ausbildung.“ Einige Teilnehmerinnen des Gewaltpräventionsprojekts „Peinlich berührt“ hatten leider schon Übergriffe erlebt.

Einmal hin und anders zurück: „Tage der Orientierung“

■ „Was ist drin in meiner Lebenskiste?“ „Welche Steine schlepe ich mit mir herum?“ „Was denkst du so über unsere Klasse?“ Fragen, die zu den „Tagen der Orientierung“ (TdO) gehören. Sie sind ein Angebot des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck für Schulklassen ab der Jahrgangsstufe neun.

Foto: pti

Keine leichten Fragen, mit denen sich die Schülerinnen und

Schüler auseinandersetzen. Und dennoch sind sie engagiert dabei. Sie gestalten mit viel Kreativität „Lebenskisten“, lernen sich beim „Speed-Dating“ kennen und versuchen, einander beim Zuordnen der Thesenkarten einzuschätzen. Alle kommen zu Wort und reden miteinander. Positive Rückmeldungen werden festgehalten und in persönliche Posteingänge der Schülerinnen und Schüler verteilt. Viele sind am Ende erstaunt, was

die anderen an ihnen schätzen: „Ich hätte nie gedacht, dass ich so viele liebe Zettel kriege.“ Zwischendrin ist genug Zeit, sich sportlich zu betätigen oder sich abseits von Schule in Ruhe zu unterhalten. Genau das ist die Chance von „TdO“ – sich in einer anderen Umgebung zu begegnen, Zeit zu haben, einander zuzuhören, Talente wahrzunehmen, die sonst verborgen bleiben. Themen aus der eigenen Biographie haben ihren Platz. Die begleitenden Lehrer und Lehrerinnen haben die Möglichkeit, Neues über ihre Klasse zu erfahren, Schüler und Schülerinnen anders wahrzunehmen.

Abends und morgens trifft sich die Gruppe in der Kapelle, um ein Lied zu hören, Eindrücke miteinander zu teilen und Anstöße zum Nachdenken zu erhalten. Dabei kommen Jugendliche verschiedener Religionen und Konfessionen zusammen, auch Ju-

Lehrerinnen und Lehrer, die das pti-Angebot wahrnehmen möchten, melden sich bei Katharina Böttner



Foto: privat

gendliche, die nicht glauben. Das ist spannend, aber trotzdem erhalten die Zeiten in der Kapelle oft ein gutes Feedback. Meist finden die „Tage der Orientierung“ in der kirchlichen Jugendbildungsstätte Bad Hersfeld auf dem Frauenberg statt. Dort tragen die aufgeschlossene Belegschaft sowie das tolle Essen sehr zum Gelingen der drei Tage bei.

Katharina Böttner,
Pfarrerin für Schülerarbeit

>> Mehr Informationen zu Organisation und Voraussetzungen der TdO: www.pti-kassel.de/institut/schuelerarbeit.htm
Katharina.Boettner@ekkw.de

Prävention und Förderung: Schulbezogene Jugendarbeit Hanau

Schule ist Lern- und Lebensort. Der ganzheitliche Bildungs- und Erziehungsauftrag braucht neue Bildungspartnerschaften. „Als Kirche sind wir gefordert, hier Verantwortung zu übernehmen. Mit unserem 2007 gegründeten Fachbereich ‚Schulbezogene Jugendarbeit‘ setzen wir gezielt einen Kontrapunkt zur schulischen Leistungsorientierung. Jeder Mensch ist von Gott angenommen. Wir wollen soziale und ethische Kompetenzen, die auf unserem christlichen Menschenbild basieren, außerhalb des regulären Schulunterrichts vermitteln,“ erläutert Dekanin Claudia Brinkmann-Weiß.

Das Engagement regionaler Sponsoren wie die Bürgerstiftung Hanau Stadt und Land, der Zonta Club Hanau und die Hanauer Kinderfonds Stiftung ermöglichte mit ihren Zuwendungen drei Projekte in Kooperation mit verschiedenen Schulen:

„Peinlich berührt“ – Sicher in die Arbeitswelt: Gewaltpräventionsprojekt mit dem Ziel, junge Frauen vor sexuellen Übergriffen am Arbeitsplatz zu schützen

„Streit ohne Fight“: Gewaltpräventionsprojekt für junge Männer mit dem Ziel, gewaltfreies Verhalten einzuüben und das eigene Aggressionspotenzial zu erkennen

„Fit für die Hauptschule“: Förderprojekt zur Heranführung an die Hauptschulabschlussprüfung

>> Ev. Kirchenkreis Hanau-Stadt – Ev. Jugendpfarramt „Schulbezogene Jugendarbeit“
Linda Rüegg, T (0 61 81) 3 00 56 76
E-Mail: linda.rueegg@ejhanau.de

Eine Oase zum Zuhören und Reden: Schulseelsorgeprojekte in Eschwege

■ Als 2009 an der Anne-Frank-Schule in Eschwege eine halbe Pfarrstelle eingerichtet wurde, startete ich dort mit dem Aufbau der Schulseelsorge. Anliegen von Schulleitung und Landeskirche war es, Schülern und Lehrern in Not eine Ansprechperson für die seelsorgerliche Begleitung an die Seite zu stellen – wie beim Tod eines Mitschülers, dem Suizid eines Elternteils.

Da die Schule für viele Schüler immer mehr zum Mittelpunkt ihres Lebens wird (Integrierte Gesamtschule mit Nachmittagsangebot auf dem Weg zur Ganztagschule), richtete ich zudem eine Möglich-

keit zur ganzheitlichen Begleitung ein, die über den Unterricht hinaus geht. Die Bewältigung des Alltags ist für viele eine schwierige Aufgabe: Trennung der Eltern, Arbeitslosigkeit und Armut, Gewalt ... Ein Raum wurde mir zur Verfügung gestellt, und ich konnte ihn nach meinen Vorstellungen einrichten. In dieser „Oase“ biete ich Zuhören im Schutzraum der Schweigepflicht und Beratung an. Viele Jugendliche nutzen seitdem die Pausen, um kurz mit mir zu reden; wenn nötig, verabreden wir uns für weitere Gespräche.

Am Schul- und Kirchenjahr orientiert, bereite ich mit Schülern

auch Aktionen vor: Das Basteln und Lebkuchenessen und die Adventsandachten sind zur lieb gewonnenen Tradition geworden. Seit meinem Tätigkeitsbeginn gestalten die Abschlussklassen auch einen Schulabschluss-Gottesdienst, den sie im Religionsunterricht vorbereiten. Das Kollegium trägt kreative Ideen mit, Tanz- und Theater-AG sowie Projektchöre sind eingebunden. Im letzten Jahr wurden erstmals die neuen Schüler mit einem Gottesdienst begrüßt.

Aktuell startet ein gemeinsames Projekt von Schule, Seelsorge, Sozialarbeit und Jugendförderung: das „Freestyle-Angebot“.



Foto: privat

Tanja Meister ist Schulseelsorge-rin an der Anne-Frank-Schule in Eschwege

Spontan treffen sich hier Schüler, aber auch Jugendliche des Stadtteils „Heuberg“, die eine unverbindliche Alternative zum pädagogischen Nachmittagsangebot, der Hausaufgabenbetreuung oder dem „Abhängen“ suchen. In Vorbereitung ist die Darstellung der Seelsorge auf der Schulhomepage.

Tanja Meister

Traditionsreich: Gottesdienst zum Advent in Sontra

■ Eine liebevoll gepflegte Tradition: Zum 21. Mal wird in diesem Jahr der Adventsgottesdienst der Adam-von-Trott-Schule in Sontra in der evangelischen Stadtkirche gefeiert.

Wie in all den Jahren zuvor, beginnen nach den Herbstferien die Vorbereitungen des Gottesdienstes. Dazu treffen sich Schülerinnen und Schüler aus der gymnasialen Oberstufe, drei Religionslehrer und der Pädagogische Leiter Ludger Arnold zu einer ersten Sitzung. „Was ist dieses Jahr dran? Was gab es an besonderen Ereignissen oder Themen, die in dem Gottesdienst angesprochen werden sollen?“, so lauten immer die ersten Fragen, die zu beantworten sind. So gab es einen Gottesdienst über „Weihnachten

in aller Welt“, als die Schule erste Kontakte nach Indien geknüpft hatte und mehrere Schüler von einem Auslandsjahr zurückgekehrt waren. „Suche nach Frieden“ war das Thema nach dem 11. September 2001, aber auch „Familie“ oder „Gerechtigkeit“ standen im Mittelpunkt. In die Kirche eingeladen sind alle Klassen ab der Jahrgangsstufe 7.

Um die wenigen Projekttreffen in einem eng „gestrickten“ Stundenplan sinnvoll zu nutzen, geht man arbeitsteilig vor. Eine Gruppe macht Vorschläge für Lieder und

weitere Musikbeiträge, eine Gruppe bereitet im Religionsunterricht ein Anspiel vor, eine dritte formuliert die Fürbitten. Sehr hilfreich ist nicht nur, dass die mit der Vorbereitung betrauten Jugendlichen in der Regel schon einige Gottesdienste erlebt haben, sondern auch die enge Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde – die meisten der Mitwirkenden haben Erfahrungen mit Jugend- oder Kindergottesdiensten. An allen Treffen der letzten Jahre war Pfarrer Martin Schacht beteiligt, der bis zum Sommer auch Religionsun-

terricht an der Schule erteilt. Für eine ausführliche Generalprobe fehlt oft die Zeit – so bleibt bei aller Routine eine gehörige Spannung an diesem letzten Schultag vor den Weihnachtsferien. Doch wenn die ersten Orgeltöne erklingen, kehrt Ruhe in der Kirche ein, das gemeinsame Singen, Beten, Nachdenken verbindet. Und wenn nach dem Segen Schulleiterin Susanne Herrmann-Borchert Schüler und Lehrer mit guten Wünschen verabschiedet, kann es Weihnachten werden.

Ludger Arnold

Foto: Adam-von-Trott-Schule



Einen Brief an sich selbst schreiben – eine von vielen Möglichkeiten, über das eigene Leben nachzudenken

Das Vorbereitungsteam 2012 (v. l.): Jenny, Natalie, Nancy, Ludger Arnold, der Pädagogische Leiter, Dominik, Wolfgang, Lena und Philipp





Große Anstrengungen musste die kleine Kirchengemeinde in Beirut unternehmen, um die Renovierung der Orgel zu finanzieren

Eine Vertreterin deutscher Kultur

Die Orgel der deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde zu Beirut wurde im vergangenen Jahr restauriert

■ Eine von sieben im Land – das ist die mechanische Orgel in der Friedenskirche der deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde zu Beirut. Sie existiert seit Mitte des 19. Jahrhunderts, zählt derzeit etwa 120 Mitglieder und erreicht viele Deutschsprachige im Libanon.

Wie in den Anfangszeiten, so engagiert sich die Gemeinde auch heute noch in der diakonisch-sozialen Arbeit und trägt zum Dialog der Religionen im Land bei. Sie ist im weitesten Sinne eine Vertreterin der deutschen Kultur. Und dazu gehört nicht zuletzt die Orgel, die von der Firma Bosch in Kassel gebaut und im November 1961 nach Beirut verschifft wurde. Am Heiligen Abend konnte sie eingeweiht werden.

Das extreme Klima mit großer Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit im Sommer sowie niedrigen Temperaturen und heftigem Regen im Winter, aber auch die Meeresnähe und Bombeneinschläge während des 15-jährigen Bürgerkriegs setzten der Orgel stark zu. Im Februar 2011 beschloss der Gemeindegemeinderat ihre Restaurierung – trotz enger Finanzlage. Keine

leichte Sache für die kleine Gemeinde: 17.000 Euro waren nötig. Zahlreiche Spender in Deutschland und der Schweiz, darunter die EKKW mit 5.000 Euro, sicherten den Grundstock. Im Libanon erbrachte die Aktion „Patenschaften für Orgelpfeifen“ 6.000 Dollar. Zudem gewährte das Auswärtige Amt einen Zuschuss aus dem Kulturerhalt-Programm in Höhe von 4.000 Euro.

Im August 2011 nahmen Mitarbeiter der Firma Bosch die Orgel völlig auseinander, ersetzten, was ersetzt werden konnte, reinigten alles gründlich, bauten sie wieder zusammen, intonierten und stimmten sie. Zum feierlichen Gottesdienst nach der Renovierung im Oktober 2011 kamen viele Menschen aus ganz Beirut und Umgebung. Leider gab es keinen Strom, aber das Brummen der Generatoren wurde übertönt vom Spiel der Organistin. Das erste Orgelkonzert gab Thorsten Preuß am 6. Januar 2012 mit Werken von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Olivier Messiaen u.a.

*Dr. Chris Lange,
Pfarrer Jonas Weiß-Lange*

EKKW-Archiv und Grundschule planen Partnerschaft

■ Mit einer Bildungspartnerschaft will das Archiv der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck die Grundschule Habichtswald-Dörnberg beim Erfüllen ihres Bildungsauftrags unterstützen. Eine entsprechende Kooperationsvereinbarung wurde am 14. September unterzeichnet. Es sei geplant, weitere Partnerschaften mit anderen Schulen abzuschließen, teilte Dr. Bettina Wischhöfer, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs, in Kassel mit.

Ziel der Kooperation sei die Entwicklung und Förderung von Recherche- und Informationskompetenz der Schüler, so Wischhöfer. Das Archiv als außerschulischer Lernort könne neben Führungen beispielsweise auch für Schulprojekte zu historischen Themen oder Geschichtswettbewerben genutzt werden.

Schüler der Dörnberger Schule hatten in der Vergangenheit bereits mehrfach das Archiv besucht und dabei unter anderem die Sütterlinschrift kennengelernt.

epd

Landeskirche schreibt Jugendprojektpreis aus

■ Alle jungen Leute zwischen 13 und 21 Jahren, die der Evangelischen Jugend Kurhessen-Waldeck angehören, sind aufgerufen, sich um den ersten Jugendprojektpreis der Landeskirche zu bewerben. Unter dem Motto „Evangelische Jugend wirkt!“ werden die zwei besten Projekte (aus den Jahren 2011 und 2012) ausgezeichnet. Es winken Geldpreise in Höhe von 1.000 und 500 Euro. Die Preisverleihung findet am 13. April 2013 während des Jugendempfangs der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in der Jugendkulturkirche Kassel statt.

Eingereicht werden können Filme, Hörspiele, Comics, Konzepte, Videos, Theaterstücke, Musicals, Filmclips, Spiele, besondere Jugendgottesdienste usw. Einsendeschluss ist der 30. November 2012.

>>Teilnahmebedingungen und Bewerbungsformular unter www.ejkw.de



Voll ins Schwarze

Das Museum für Sepulkralkultur präsentiert zum 20. Geburtstag eine Ausstellung zur Farbe Schwarz

■ „Es gibt kein absolutes Schwarz in dieser Welt“, sagt Gerold Eppler, stellvertretender Direktor des Kasseler Museums für Sepulkralkultur. Um ein absolutes Schwarz zu erleben, müsse man sich schon ins Weltall begeben, zu den sogenannten Schwarzen Löchern, die alles Licht in sich verschlucken.

Das Kasseler Museum, das in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag feierte, hat trotz der Unmöglichkeit, ein absolutes Schwarz zu präsentieren, eine Sonderausstellung rund um die Farbe gestaltet. „Mit dieser Ausstellung blicken wir auch etwas über den Tellerrand hinaus“, sagt Kustodin Ulrike Neurath-Sippel, die die Schau konzipiert hat. „Die Ausstellung spielt mit den Erwartungen der Besucher“, ergänzt Direktor Rainer Sörries. Denn in den acht Abteilungen der Ausstellung wird die Farbe Schwarz von ganz unterschiedlichen Aspekten her

beleuchtet, die nicht immer etwas mit dem Thema Tod zu tun haben.

Nach einer physikalischen Einführung in die Materie wird der Besucher in der Abteilung „Nacht“ zunächst mit der Geistesströmung der Romantik konfrontiert. In dieser Epoche entstanden viele Bilder, die nächtliche Landschaften zeigen. Ein Bild von Adolf Senff etwa stellt allegorisch die Nacht mit ihren beiden Kindern, dem Schlaf und dem Tod, dar. Aber auch der Dichterst Goethe mit seiner Farbenlehre findet hier Berücksichtigung. Ihm waren Grautöne eher unsympathisch, ist zu erfahren.

Überraschend ist der Einsatz der Farbe Schwarz in der modernen Kunst. So sei das „Schwarze Quadrat“, das Kasimir Malewitsch im Jahr 1915 der Öffentlichkeit präsentierte, eine „Ikone der Moderne“ gewesen, sagt Neurath-Sippel. In der Ausstellung ist



Auch Werke der zeitgenössischen Kunst sind in der Ausstellung zu sehen, hier die Arbeit „Rosenpathos“ (1992) von Heide Pawelzik

Ein Exponat der Ausstellung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: der Todesgenius Thanatos



eine Reproduktion des fünf Jahre später entstandenen „Schwarzen Kreuzes“ des Künstlers zu sehen.

Interessante Bezüge zur documenta 13 bietet hingegen ein Bild des Künstlers Ad Reinhardt von 1929, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Bilder schwarz zu übermalen. Zurzeit lässt der Chinese Yan Lei auf der nahe gelegenen Weltkunstschau jeden Tag eines seiner Bilder im VW-Werk in Baunatal ebenfalls überlackieren – wenn auch nicht in Schwarz.

Bekannte Begriffe wie der „Schwarze Freitag“, der „Schwarze Tod“ oder aber auch der „Schwarze Humor“ füllen die Ausstellung ebenfalls mit Leben. So ist der Index der New Yorker Börse mit seinen Höhen und Tiefen seit dem Börsencrash von 1929 bis heute zu sehen. Symbol für einen Börsencrash sei ein schwarzer Schwan, erläutert Neurath-Sippel.

Lustiger hingegen geht es in der Abteilung „Schwarzer Humor“ zu, wo Karikaturen von Robert

Gernhardt zu sehen sind oder Scherzartikel wie „Black Death-Zigaretten“. Die zum großen Teil in abgedunkelten Räumen liegende Ausstellung bietet an ihrem Ende einen unerwarteten Lichtblick: In einem lichtdurchfluteten Raum stehen bunte Särgen und Urnen, zudem hängen an der Wand farbige Bilder des Künstlers Timo Behn. Der Raum steht unter dem Motto „Schwarz war gestern! Heute ist bunt!“. Es gebe, so sagt Neurath-Sippel, inzwischen einen vorsichtigen Trend zu ausgefallenen Särgen und Urnen. „Der Tod ist nicht mehr nur schwarz und düster“, konstatiert sie. Ob die Trauer damit besser bewältigt werden kann, bleibt freilich dahingestellt.

Christian Prüfer (epd)

einblicke | Info

>> Die Ausstellung ist bis zum 27. Januar zu besichtigen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr. Museum für Sepulkralkultur Weinbergstr. 25-27 T (05 61) 9 18 93-0 www.sepulkralmuseum.de

Von Personen



Mit der Elisabeth-Medaille wurde der Kirchenälteste **Heinrich Röder** (85) ausgezeichnet. Die Landeskirche würdigte damit dessen 30-jähriges aktives Wirken im Kirchenvorstand der Gemeinde Kirchhain. Röder, Altbürgermeister der Stadt, gehörte der Landes- und der Kreissynode an. Besonders hervorgehoben wird sein weit- und umsichtiges Handeln für Gemeinde und Diakonie.



Für ihr ehrenamtliches Engagement im Kirchenvorstand der Christuskirche in Kassel seit 1977 und als Gründerin eines Hilfsprojekts in Rumänien erhielt **Marianne Dithmar** das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Die 1938 in Frankfurt/Oder geborene Dithmar hatte maßgeblichen Anteil an der Errichtung des Gemeindepavillons, der sich zu einem Ort der Begegnung entwickelte. Sie war Gründungsmitglied der "Grünen Damen" und stand über ein Jahrzehnt in den heutigen Diakoniekliniken den Patientinnen und Patienten als Gesprächspartnerin zur Seite. Außerdem unterstützte sie 15 Jahre lang als Kuratoriumsmitglied das ehemalige Kinderkrankenhaus Park Schönfeld. Vor rund 20 Jahren initiierte sie ein Hilfsprojekt für sozial Benachteiligte im rumänischen Heltau bei Hermannstadt in Siebenbürgen.



Der Dekan des ehemaligen Stadtkirchenkreises Marburg, **Burkhard zur Nieden** (49), ist zum Dekan des neu geschaffenen Kirchenkreises Marburg berufen worden. Die Neuberufung war aufgrund des neuen Zuschnitts der Marburger Kirchenkreise notwen-

dig geworden. Burkhard zur Nieden wurde in Hamburg geboren und wuchs in Nordhessen auf. Er studierte Ev. Theologie in Göttingen, Bonn und Marburg. Nach dem Vikariat in Großseelheim und der Ordination in Schmalkalden 1993 arbeitete er am Fachbereich Theologie der Universität Marburg, später als Gemeindepfarrer, zunächst in Kassel und Baunatal und von 2004 bis 2009 in Oberweimar. Zwischenzeitlich wechselte er nach Marburg zur Mitarbeit an der Hessischen Landesausstellung „Landgraf Philipp der Großmütige“.



Für die Aus- und Fortbildung von Predikanten und Predikantinnen am Predigerseminar ist ab Juni Pfarrerin **Irmhild Heinicke** zuständig. Sie wurde 1958 in Westfalen geboren und studierte Ev. Theologie in Münster, Tübingen und Göttingen. Nach dem Vikariat wurde sie 1986 in die EKKW übernommen, versah in Stellenteilung die Pfarrstelle Dreihausen (Marburg-Land), von 1995 bis 2004 arbeitete sie im Schuldienst in Kassel, bis 2012 als Gemeindepfarrerin in Niedermeiser (Hofgeismar). Irmhild Heinicke war acht Jahre lang Mitglied in der Theologischen Kammer. Sie ist verheiratet und Mutter dreier Töchter.



Pfarrer **Dietrich Hannes Eibach** arbeitet seit dem 15. Juni als Studienleiter in der Fortbildung für Pfarrern und Pfarrer in den ersten Amtsjahren am Predigerseminar Hofgeismar. Zuvor war er bereits 16 Jahre als Theologischer Studienleiter im Kirchenkreis Marburg-Stadt zuständig für die Fortbildung der Pfarrern und Pfarrer. Eibach, 1957 in Kassel geboren, studierte Ev. Theologie in Heidelberg, Wuppertal und Göttingen. Sein Vikariat absolvierte er in Schlüchtern. Nach der Ordination 1986 übernahm er die Gemeindepfarrstelle in Wabern-Niedermöllrich. Von 1991 bis 2012 war er Pfarrer an der Marburger Universitätskirche. Dietrich Hannes Eibach ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.



Foto: Dr. Immanuel Malekar

Ravikumar James Niranjana (rechts) ist neuer Bischof der Nord-Karnataka-Diözese der Kirche von Südindien, einer Partnerkirche der EKKW. In einem festlichen Gottesdienst wurde der 58-Jährige Ende Juli in der Holy Name Cathedral Hubli durch den Leitenden Geistlichen der Church of South India, Bischof G. Devakdasham, zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt. Für die Landeskirche überbrachte der Synodale Studiendirektor Ludger Arnold Grüße und Segenswünsche. Nach seiner theologischen Ausbildung in Mangalore und Bangalore erwarb Niranjana einen Master of Theology in Bangalore und einen Master of Philosophy in Birmingham/England. Sieben Jahre lang war er ökumenischer Mitarbeiter im Referat Weltmission und Partnerschaft der EKKW und im Gemeindepfarrdienst im nordhessischen Waldkappel tätig. Niranjana ist verheiratet mit der Pfarrerin Hanna Niranjana. Das Paar hat eine erwachsene Tochter.

Die Zeiten ändern sich

■ Seit Jahren wachsen die Hanauer Innentadtgemeinden immer mehr zusammen, nun auch hinsichtlich der Gottesdienste, die, zeitlich abgestimmt, vielen Menschen die Chance bieten sollen, Gottesdienste für sich zu entdecken. Ob Frühaufsteher oder Langschläfer, Open-Air-Fan oder Freunde moderner Gottesdienste, für alle ist etwas dabei. Klassische Sonntagsgottesdienste werden ergänzt durch Jugend-, Frauen-, Literatur-, Krabbel-, Gehörlosen- und Blindengottesdienste. Thematisch ausgerichtete Gottesdienste und Trauergottesdienste zählen ebenfalls zum abgestimmten Angebot von Christuskirche, Johanneskirche, Kesselstadt, Kreuzkirche, Marienkirche.

Info: Pfrin. Margit Zahn, T (0 61 81) 8 54 64
E-Mail: margit.zahn@ekkw.de
Pfrin. Ute Engel, T (0 61 81) 2 34 53
E-Mail: ute.engel@ekkw.de

Neu: EKKW bietet Modellprojekt für regionales Fernstudium an

■ Erstmals bietet die Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung Kurhessen-Waldeck ein regionales zweijähriges Fernstudium an. Das auf dem Angebot der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) basierende Studium solle für künftige Gruppenarbeit sowie auch für den Glauben sprachfähig machen, sagte Fachreferentin Regina Ibanek in Kassel.

Das im November startende Modellprojekt finde in vier Kirchenkreisen im Bereich Schwalm-Eder sowie im Diakoniezentrum Hephata statt. Durch die Konzentration auf die Region Schwalm-Eder müsse kein Teilnehmer weiter als 30 Kilometer reisen, um an insgesamt neun Präsenztage teilzunehmen, sagte Ibanek. Für das Pilotprojekt werde eine Teilnehmerzahl von rund 20 Personen angestrebt. Die Idee sei es, dass auch andere Kirchenkreise diese Form des regional verorteten Studiums aufgriffen.

Zielgruppe des Studiums seien Haupt-, Neben- und Ehrenamtliche in den Gemeinden, sagte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Freimut Schirmmacher. Während des Studiums werde jeder Teilnehmer ein Projekt entwickeln und dieses am Ende des Studiengangs vorstellen. Nach erfolgreicher Teilnahme gebe es zudem ein Zertifikat, das im Bereich der EKD als Fortbildungsnachweis anerkannt werde.

Ein weiteres Ziel des Studiums sei die Vernetzung der Teilnehmer, ergänzte Dierk Glitzenhain, Geschäftsführer des Evangelischen Forums Schwalm-Eder, das sich ebenfalls an dem Vorhaben beteiligt. Er erhoffe sich durch die Teilnehmer neue Impulse für das kirchliche und gemeindliche Leben. Für die 800 Euro Gebühren, die für den Studiengang anfallen und von jedem Teilnehmer selbst zu tragen sind, könne ein Darlehen in Höhe von bis zu 700 Euro gewährt werden, sagte Schirmmacher. Engagiere sich ein Teilnehmer später mit Angeboten in den Gemeinden, könne das Darlehen in einen Zuschuss umgewandelt werden. *epd*

einblicke | Info

>> Info: Pfr. Dierk Glitzenhain, Ev. Forum Schwalm-Eder, T (0 56 81) 9 09 94 04 mobil: 01 76 10 39 96 76

Einen Schnappschuss von der „Kinderuni Kakao-haus“ zeigt unser Bild. Im Weltgarten gibt es Angebote für alle Altersgruppen und Interessenlagen.



Garten der Welt

Bildungsprojekt WeltGarten Witzenhausen – Ökumenische Werkstatt Kassel der EKKW ist Partner

■ Kaffee, Jeans oder Schokolade: aus unserem Alltag nicht wegzudenken! Doch woher kommen und wie entstehen diese Produkte, wo wachsen die pflanzlichen Rohstoffe? Wie leben die Menschen in den Produktionsländern – und was hat das alles mit uns zu tun?

Antworten finden sich an drei Lernorten vom WeltGarten Witzenhausen (WeGa): Im Tropengewächshaus der Universität Kassel dient die besondere Atmosphäre als Einstieg in die botanische und landwirtschaftliche Welt der Nutzpflanzen. Im Weltladen mit Produkten aus fairem Handel beschäftigen sich Besucher mit wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Im Völkerkundemuseum schließlich zeigt sich die Vielfalt der Kulturen; wir erfahren etwas über die Lebensweise in den Produktionsländern.

WeGa stellt so Verbindungslinien zwischen dem Leben hier und dem Leben in den Ländern des Südens her. Als UNESCO-Dekadeprojekt orientiert WeGa sich an den Kriterien der Bildung für nachhaltige Entwicklung mit dem Schwerpunkt Globales Lernen. Dieses zielt auf den Erwerb von Fähigkeiten, die wir brauchen, um uns in der globalisierten Welt zu orientieren und als Weltbürger verantwortlich zu handeln.

Alle sind eingeladen: Kindergärten, Schulen, Studierende, Konfirmanden und Pfadfinder- sowie Multiplikatorengruppen, Vereine und sonstige Interessierte.

Je nach Interessenlage gibt es Führungen, Projekttag für Schulklassen (Kaffee, Tee, Kakao, nachwachsende Rohstoffe) sowie mehrtägige Klassenfahrten und Konfirmandenfreizeiten unter dem Titel „Fair-Führung im Regenwald“. WeltGarten ist ein Bildungsprojekt vieler verschiedener Partner von der Ökumenischen Werkstatt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck bis zur Uni Kassel, es ist gemeinnützig und wird gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED)

einblicke | Info

>> Weitere Informationen: Christina Meibohm, Eva-Maria Kohlmann
T (0 55 42) 6 07-92 oder 98 12 31
E-Mail: info@weltgarten-witzenhausen.de
www.weltgarten-witzenhausen.de
>> Ökumenische Werkstatt Kassel, T (05 61) 93 78-2 45

Bildungsangebot in vertrauter Umgebung: Vorlesepaten für Familien

■ Manchmal kann's so einfach sein: Die Familienbildungsstätte-Mehrgenerationenhaus in Eschwege möchte mit einem kreisweiten Projekt interessierten Familien die Möglichkeit geben, einmal wöchentlich einen Vorlesepaten oder eine Vorlesepatin für etwa eine Stunde nach Hause einzuladen.

„Wir möchten Kindern unterschiedlichen Alters über Geschichten und die Bilder, die dabei in den Köpfen entstehen, und mit viel Spaß und Phantasie einen leichten Zugang zur Sprache ermöglichen“, erklärt Sarina Hemmer, die dieses Projekt künftig koordinieren wird. Ab September wird sie Interessenten, die gern „mobile“ Vorleserinnen und -leser werden möchten, unterstützen und auf die neue Aufgabe vorbereiten. Die Qualifizierung wird sich über fünf Abende erstrecken.



Lust aufs Bilderbuch: Lenian (11 Monate) und Sarina Hemmer beim Schaulernen für die Presse

Kooperationspartner für das neue Angebot sind die Volkshochschule Eschwege sowie die Stadtbibliothek. Letztere verfügt neben der FBS über einen ausgewählten Pool an Kinderliteratur, die für den Einsatz der Lesepaten kostenlos ausgeliehen werden kann. „Die Bücher, die unsere Vorlesepaten bei ihren Familienbesuchen mitbringen“, erklärt Irma Bender, Leiterin der FBS-MGH in Eschwege, „werden dem Alter der Kinder entsprechend ausgewählt. Sie bleiben eine Zeit lang in der Familie, damit jedes Kind sein Buch auch mit den Eltern oder Großeltern ansehen kann.“

Schon jetzt freuen sich die Initiatoren auf reges Interesse von potenziellen Vorleserinnen und Vorlesern aus dem gesamten Kreisgebiet, denn nichts sei besser, als längere Anreizeiten im Flächenkreis Werra-Meißner zu vermeiden. „Das Angebot“, freut sich Sarina Hemmer, „konnten wir Dank Förderung durch den Rotary Club in unserer Stadt und durch die beiden Lions Clubs Eschwege und Eschwege-Werratal bereits im Vorfeld auf drei Jahre hin so gestalten, dass die Leistung für alle kostenfrei sein wird.“ Auch die Kommune zeige großes Interesse, und will das neue Projekt zukünftig finanziell unterstützen.

Matthias Siegl

einblicke | Info

>> Für Menschen, die Freude am Vorlesen haben, gibt es weitere Informationen bei der FBS Eschwege: T (0 56 51) 3 37 70 01



Die Mannschaft der Marburger Fakultät beim TheoCup 2012

Ökumenisch kicken: der Cup der Theologiestudierenden

■ In ganz Deutschland finden regelmäßig Fußballturniere statt, mit denen theologische Fakultäten die besten Kickerinnen und Kicker ermitteln. Das größte Turnier dieser Art, genannt „TheoCup“, findet seit 1995 jedes Jahr statt und ist sowohl international als auch ökumenisch. Regelmäßig nehmen über 20 Fakultäten verschiedener Konfessionen teil.

Dieses Jahr wurde das Turnier von der evangelischen Theologischen Fakultät in Jena und damit erstmals von einer protestantischen Fakultät ausgerichtet. Vom 22. bis 24. Juni kamen 25 Mannschaften aus ganz Europa nach Thüringen, um im Paradies (so der Name des dortigen Parks) zu kicken. Sogar aus Sarajevo (orthodox) und Debrecen (reformiert) reisten Mannschaften an, um herauszufinden, welche Theologinnen und Theologen am besten kicken. Auch die kurhessische Fakultät aus Marburg war vertreten.

Im EM-Modus traten die Mannschaften gegeneinander an, natürlich stets im Sinne der Ökumene, friedlich und fair.

Natürlich wurden auch das „EM-Schauen“, das Gespräch und der gemeinsame Gottesdienst nicht vergessen. Sogar (Fußball-)Gott spielte mit: Das Wetter war hervorragend und ebenso war die Stimmung. 2013 wird das Turnier in Tübingen stattfinden. Vielleicht wird es dann ja mal was mit dem ersten Pokal für eine protestantische Mannschaft, bisher haben sich nämlich die katholischen als die besseren erwiesen. Aber das ist leicht zu verkraften, denn auch ohne fußballerischen Erfolg gewinnen alle Beteiligten. Dieses Jahr siegte mit Belgrad übrigens eine orthodoxe Mannschaft.

Justus Mahn, Theologiestudent in Jena, stammt aus Linsengericht (Kirchenkreis Gelnhausen)

Infos: www.theocup2012.de.vu

Landeskirchenamt schlägt Pfarrer beim Fußballturnier

■ Zum Fußballturnier unserer Landeskirche traten im August die Teams der Pfarrer, der Mitarbeiter des Landeskirchenamts, des Diakonischen Werks und der Kirchenbank EKK an. Das Endspiel bestritten die Mannschaft des Landeskirchenamts und die Pfarrermannschaft SG Himmelblau. Eine Entscheidung fiel erst beim Elfmeterschießen: Mit 6 : 5 entschied das Team aus dem Haus der Kirche die Partie für sich.

Bislang einzigartig: online abstimmen bei der Kirchenvorstandswahl 2013

■ Die Kirchenvorstände in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck können im kommenden Jahr auch per Mausclick im Internet bestimmt werden. Er hoffe, dass mit der Online-Wahl auch neue Wählerschichten erreicht würden, sagte Eckhard Käßmann, Beauftragter für die Kirchenvorstandswahlen, dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Kassel.

Das in der Evangelischen Kirche in Deutschland einzigartige Projekt werde schon jetzt von vielen anderen Landeskirchen mit großem Interesse verfolgt. Die Möglichkeit zur Online-Wahl werde vom 1. bis 22. September 2013 in allen Gemeinden bestehen. Jeder Wahlberechtigte werde mit seiner Benachrichtigung einen Code erhalten, mit dem er das Wahlportal aufrufen und seine Stimme abgeben könne.

Natürlich blieben auch die bisherigen Wahlmöglichkeiten erhalten, sagte Käßmann. So finde die reguläre Urnenwahl am 29. September statt, auch die Möglichkeit zur Briefwahl werde es weiterhin geben. Von Letzterer hätten 2007

rund 16 Prozent der Wahlberechtigten Gebrauch gemacht. In Zahlen ausgedrückt seien dies rund 28.000 Personen.

„Die Zahl der Briefwähler ist kontinuierlich gestiegen“, erklärte Käßmann. Einige Gemeinden hätten sich über den Zeitaufwand und die Kosten beklagt, die eine solche hohe Briefwahlbeteiligung mit sich bringe, sagte er. Er hoffe, dass durch die jetzt eröffnete Möglichkeit der Online-Wahl auch die Zahl der Briefwähler zurückgehe.

Die Kosten der Online-Wahl, für die man mit dem EDV-Zentrum für Kirche und Diakonie (ECKD) und anderen Partnern zusammenarbeite, beliefen sich auf einen „machbaren Betrag“, sagte Käßmann. Demgegenüber stünden erwartete Kosteneinsparungen bei der Briefwahl sowie beim Zeitaufwand für deren Auswertung. „Wir glauben, dass sich das letztlich rechnen wird.“

Im Sommer wurde das erste Informationspaket mit Materialien zur Kandidatenfindung und zur Wahlvorbereitung an alle Kirchengemeinden versandt. Wer noch Information benötigt, wendet sich an: wahlservice@ekkw.de. Zur Wahl



Mit diesem Motiv wirbt die Landeskirche für die Online-Wahl; sie möchte damit auch neue Wählerschichten zu erreichen.

am 29. September 2013 sind rund 840.000 Mitglieder der evangelischen Kirche vom 14. Lebensjahr an aufgerufen. Sie können zwi-

schen 16.000 Frauen und Männern entscheiden, die für das Amt in den über 800 Wahlbezirken kandidieren. *epd*

einblicke | Info

>> KV-Fortbildung: Liturgische Farben im Kirchenjahr - Gestalten mit Textilien im Kirchenraum

Liturgische Farben begleiten die Gemeinde im Kirchenjahr an Kanzel, Altar und Lesepult. Welche Traditionen gibt es? Wie können Textilien zeitgemäß gestaltet werden?

Verschiedene Lösungen werden vorgestellt und individuelle Wege zu neuen Textilien aufgezeigt.

Die Fortbildungsveranstaltung findet am Samstag, 10.11.2012, von 10 bis 14 Uhr, in Neukirchen bei Bad Hersfeld statt.

Anmeldung an: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

einblicke | Info

>> KV-Wahl: Material zur Vorbereitung und Durchführung

Das erste Informationspaket mit Material zur Kandidatensuche und Wahl-Vorbereitung ist bereits in den Kirchengemeinden angekommen. Falls noch Unterlagen benötigt werden, schreiben Sie bitte eine E-Mail an das Team KV-Wahl 2013: wahlservice@ekkw.de

Zum Info-Paket gehören: zwei Wahlkalender (einer davon mit kurzen Erläuterungen), ausführliche Erläuterungen zur Wahl, die Broschüre „KV-Wahlbegleiter“ (Schwerpunkt Kandidatensuche), der Flyer Kandidatensuche, der Wahlmittelkatalog mit kostenfreien und günstigen Werbemitteln zum Bestellen und eine Erstinformation zur Online-Wahl.



Bild links: Als die Kinder Nagma (links) und Gopi (rechts) ihre Eltern verloren hatten, entschied sich der Kirchenvorstand in Rengershausen vor knapp zehn Jahren, sie zu fördern. Gopi ist mittlerweile nach einer Multimedia-Ausbildung berufstätig, Nagma studiert technische Informatik und lebt in einem College. Chitt'emma (Mitte hinten) kümmerte sich um die Waisen. Vorn der Großvater, der vom



Staat einen monatlichen Betrag von etwa 3 Euro erhält und selbst auf Hilfe angewiesen ist. – Bild rechts: Pfarrer Uwe Hesse mit dem 20-jährigen Uday Kumar, derzeit Student der Informationstechnik. Die Fotos entstanden im Januar 2010 bei einem Besuch der geförderten Auszubildenden.

Fotos: Geird Faust

Ohne Hilfe keine Chance

Die Kirchengemeinde Rengershausen und Pfarrer Uwe Hesse engagieren sich für bedürftige indische Jugendliche und sammeln Geld für ihre Ausbildung

■ Pfarrer Uwe Hesse teilt das Pfarrhaus in Rengershausen mit einer Reihe von Tieren: Da gibt es syrische Hamster, mexikanische Nackthunde, seltene Winzlingsmäuse und einen liebesbedürftigen Graupapagei. Außerdem kümmert sich der Nebenerwerbslandwirt um Rinder, Pferde und Schafe – seltene Rassen stehen auf dem Archehof, den er zusammen mit Hartmut Müller betreibt: Englische Parkrinder, das Rote Höhenvieh, Dölmener Pferde und Kärntner Brillenschafe. Und, als ob das noch nicht genug sei, er hat ein viertel Ohr immer in Indien, in Andhra Pradesh.

In dem südindischen Bundesstaat von der Größe der Bundesrepublik Deutschland leben die Schüler und Studierenden, die auf Hesses Initiative hin seit zehn Jahren offiziell über das Indienprojekt der Kirchengemeinde Rengershausen gefördert werden. „Einmal in der Woche rufen mich meine indischen Freunde und Bekannten an und erstatten mir Bericht“, sagt Hesse.

An den Wänden im Pfarrbüro hängen Fotos seiner indischen Schutzbefohlenen, viele nennen ihn „Uncle“ – Onkel. Der Seelsorger, der unter anderem am Missionsseminar in Hermannsburg studiert hat und fast fünf Jahre als Missionar in Südindien unterwegs war, kann ergreifende Geschichten erzählen. Von Nagma und Gopi zum Beispiel. Deren Vater be-

endete nach einer Missernte sein Leben, weil er die Bankschulden nicht mehr begleichen konnte. Wenig später starb die Mutter in Armut.

„Den Vollwaisen drohten Hunger und Prostitution, da haben wir uns vor knapp zehn Jahren dafür entschieden, die beiden zu unterstützen“, berichtet Hesse. Gopi konnte eine Ausbildung im Multimediabereich absolvieren, ist berufstätig und hat den Sprung in die Mittelschicht geschafft – er erhält nun keine Hilfe mehr. Nagma lebt in einem College und studiert technische Informatik. „Unter normalen Umständen hätte sie keinen Zugang zu einem derartigen College“, berichtet Pfarrer Hesse.

Der Pfarrer spricht die Landessprache, kennt die politische Situation, weiß um kulturelle Gepflogenheiten. Indien ist offiziell eine Klassengesellschaft, in der Strukturen des früheren Kastenwesens im Denken und Handeln der Men-

schen noch immer eine erhebliche Rolle spielen. Und weil Gopi und Nagma „Madigas“ sind, das heißt, sie stehen innerhalb der untersten Schicht der „Dalits“ auch noch auf der untersten Stufe, wäre ihnen ohne kirchliche Förderung aus Rengershausen die Ausbildung in einem College verwehrt geblieben.

„Dass die geförderten Jugendlichen Dalits sind, die ohne unsere Hilfe keine Chance gehabt hätten, im Leben voranzukommen, hat aus unserer Perspektive einen betont menschenrechtlichen Bezug“, sagt Hesse, der gleichzeitig Mitglied der menschrechtlich agierenden deutschen Adivasi-Koordination ist. Um die Ausbildungsförderung für die indischen Jugendlichen zu finanzieren, sammelt der Kirchenvorstand in Rengershausen Spenden ein, zwei Kollekten fließen in das Projekt, private Spenden kommen dazu, auch der Rotary-Club Frankenberg beteiligt sich am Spendenaufkommen.

„Wir brauchen jedes Jahr etwa 5.800 Euro“, so Hesse. Das Geld wird direkt an die Bedürftigen verteilt und für Ernährung, medizinische Versorgung, Unterkunft, Schul- und Studiengebühren oder auch besondere Anschaffungen wie Computer verwendet. Mitunter werden davon auch Projekte wie der Bau eines Brunnens zur Bewässerung von Reisfeldern finanziert – Hilfe zur Selbsthilfe.

Yasmin Bohrmann

Ethik in der Altenpflege

■ Schwierige Konflikte zu lösen, diese Aufgabe stellt sich in der Altenpflege häufig. Wie sich alle Beteiligten über ein ethisch begründetes Vorgehen verständigen können und wie jeder seine eigene Position dazu findet, zeigt dieses Buch. Es bietet zahlreiche Beispiele aus der Pflegepraxis und lädt damit ein, ethische Reflexion zu üben. Dabei wird klar, dass es nicht die eine Lösung gibt, wohl aber Methoden, die zu tragfähigen Lösungen führen. Dazu stellt das Buch ethische Konzepte vor, die Orientierungen bieten, und es beschreibt die ethische Fallbesprechung als einen Weg, auf dem alle an einem Konflikt Beteiligten an einer Lösung arbeiten. Der Autor Karl-Heinz Risto ist evangelischer Theologe und Supervisor. Er hat langjährige Erfahrung in der Weiterbildung von Mitarbeitern in der Altenpflege und ist Ethikbeauftragter der Evangelischen Altenhilfe Gesundheitsbrunnen.

Karl-Heinz Risto: Was sollen wir tun? Ethik in der Altenpflege, Vincenz Network 2012, 100 S., 26,80 Euro, ISBN 978-3-86630-205-3
Als E-Book unter www.ebook-was-sollen-wir-tun.de

Frauenmahl für alle

■ Prominente Rednerinnen geben der Kirche in kurzen, engagierten Tischreden Impulse für Zukunftsfragen. Diese Reden sind der Kern der Frauenmahle und werden auf ihrer Internetseite zentral veröffentlicht. Ab sofort können die Texte über eine optimierte Suche auf der Seite gefiltert werden. Die Suchfilter sind eigens auf die Thematik der Frauenmahle zugeschnitten und ermöglichen gezielte Recherchen.

Info: Diana Dickel, Frauenstudien- und -bildungszentrum in der EKD, E-Mail: dickel@fsbz.de
www.frauenmahl.de

Kunst trotz Armut

■ Die Wanderausstellung „Kunst trotz Armut“ der evangelischen Obdachlosenhilfe und des Diakonischen Werks der EKD ist vom 6. Dezember 2012 bis zum 6. Januar 2013 in der Kasseler documenta-Halle zu sehen. Sie zeigt Gegenwartskunst zum Thema Obdachlosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung und ist täglich von 13 bis 18 Uhr geöffnet. DWKW

Zur Ehre Gottes und zum gemeinen Nutzen

Interview mit Dekan i. R. Peter Gbiorczyk, der eine Untersuchung zur „Entwicklung des Landschulwesens in der Grafschaft Hanau von der Reformation bis 1736“ vorgelegt hat

blick in die kirche: Was war Ihre Motivation für diese Arbeit?

Gbiorczyk: Das Thema beschäftigte mich bereits in meiner Zeit als Gemeindepfarrer in Bruchköbel Ende der siebziger Jahre. Anlässlich eines Stadtjubiläums hatte ich mir die in der Kirchengemeinde zahlreich vorhandenen Quellen angesehen und daraus einen Gottesdienst und eine Ausstellung von Dokumenten gestaltet. Beim Lesen von Quellen stellte ich fest, dass vor allem die Protokolle der reformierten Kirchenvorstände einen lebendigen Einblick in das kirchliche und schulische Leben vermitteln.

Was änderte sich mit der Reformation für das Bildungswesen? Was war wichtig in Hinsicht auf Bildung und Erziehung der Kinder?

Es gibt bei den Reformatoren Luther und Calvin unterschiedliche und übereinstimmende theologische Ansätze, für deren Darstellung hier nicht genug Platz ist. Auf eine kurze Formel hat es ein Schulmeister aus Windecken 1602 gebracht. Er will seinen ganzen Fleiß darauf verwenden, die Jugend zur „Ehre Gottes und zum gemeinen Nutzen“ zu erziehen. Die Kinder sollten zu Christen im lutherischen oder reformierten Bekenntnis erzogen werden und zugleich die notwendigen Grundkenntnisse für die zukünftigen Berufe erwerben. Dabei war es immer wichtig, dass alle Kinder unterrichtet werden. Man befürchtete sonst „zeitliche und ewige Strafen Gottes“. Inspektor Friedrich Grimm (1675-1748), Urgroßvater der Brüder Grimm, hat bei seinen Visitationen immer wieder für die Einrichtung von schulgeldfreien Schulen geworben, damit Kinder armer Eltern und Waisen- und Pflegekinder zur Schule geschickt werden können. Es blieb aber zumeist bei der Unterstützung einzelner Kinder aus der Armenkasse.

Welche Erkenntnisse kann man aus der Beschäftigung mit der Schulgeschichte für die heutige Zeit gewinnen?

Die notwendigen konkreten Entscheidungen für den Schulunterricht vor Ort – von der Einstellung der Schulmeister bis zu den Unterrichtszeiten – wurden damals unter Beteiligung aller politisch und kirchlich Verantwortlichen sowie der Bürger ausgehandelt und getroffen. In den meisten Fällen beschränkte sich die übergeordnete Behörde darauf, Schulmeister vorzuschlagen und zu berufen. Daraus könnte bei dem Trend zu mehr Bürgerbeteiligung und Dezentralisierung, die es ja auch im heutigen Schulwesen gibt, etwas gelernt werden. Auch die wichtige Einsicht, dass damals alle Kinder so viel schulische Förderung wie möglich erhalten sollen, kann uns zum Denken und Handeln anregen. Mehrere hundert Jahre später bleiben viel zu viele Schulabgänger aufgrund mangelhafter Förderung ohne Schulabschluss. Theologie und Kirche heute könnten einen Beitrag dazu leisten, das Gewissen und die Vernunft für dieses Problem zu sensibilisieren.



Peter Gbiorczyk: Die Entwicklung des Landschulwesens in der Grafschaft Hanau von der Reformation bis 1736, Shaker-Verlag 2011, Textband (576 Seiten), Quellenband auf CD-Rom (835 Seiten), 36,80 Euro ISBN 978-3-8440-0331-4
Als Download 9,19 Euro, siehe dazu www.peter-gbiorczyk.de
>> Das vollständige Interview steht auf www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)

Termine

► *Mehr im Internet: www.ekkw.de*

Seminare

■ 12.10. | Kassel

Schon 2008 erschien eine **Sinus-Jugendstudie**, veranlasst durch den Bund der Deutschen Katholischen Jugend und Misereor. Seither ist die differenzierte Betrachtung jugendlicher Milieus und Lebenswelten zum Standard geworden. Ein Fachtag im Haus der Kirche (10–16 Uhr) nimmt die im April veröffentlichte Neuauflage der Studie zu Werthaltungen und Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in den Blick.

T (05 61) 93 78-3 41 | www.ejkw.de

■ 1.–3.11. | Kassel

Das Pädagogisch-Theologische Institut (pti) bietet einen **Grundkurs Bibliolog** für die Arbeit in Schule und Gemeinde für Lehrkräfte, Pfarrer, Haupt- und Ehrenamtliche in der Jugend- und Konfirmandenarbeit an. Die Fortbildung unter dem Titel „Wenn das weiße Feuer brennt“ führt grundlegend in die Methode des Bibliologs und seinen Einsatz in Religionsunterricht, Konfirmanden- und Jugendarbeit ein. Teil II findet vom 15.–17.11. statt.

T (05 61) 93 07-1 31 | www.pti-kassel.de

■ 10.–11.11. | Kassel

„Glücksmomente in der **Kinderliteratur** – Wenn literarische Figuren das Glück entdecken“ – unter dieser Überschrift steht die Fortbildung des Landesverbands Ev. Büchereien. Referentin: Gabriele Hübers, Göttingen.

T (05 61) 93 07-1 48/1 49
www.ekkw.de/lweb

■ 10.–11.11. | Baunatal

Was wäre ein Jugendgottesdienst ohne einen guten Moderator oder die Kinderstunde ohne eine packend erzählte Geschichte? Der Deutsche Jugendverband „Entschieden für Christus“ e. V. lädt ein zu einem Kreativ-Intensiv-Seminar (KIS), das 27 verschiedene **Workshops für die Kinder, Jugend- und Gemeindearbeit** bietet.

T (05 61) 40 95-1 03 | www.ec-kis.de



Foto: Woodapple - Fotolia.com

Wie funktioniert das Lernen? Um Hirnforschung und Schule geht es in Hofgeismar – mit dem Hirnforscher Gerald Hüther und dem Journalisten Reinhard Kahl. >> Tagungen, 2.–4.11.

■ 15.11. | Germerode

Sterben können ist vor allem ein Geschenk, aber auch eine Kunst, die man lernen kann und bei der man Unterstützung braucht. Der Studientag richtet sich vornehmlich an ehrenamtliche Sterbebegleiter und -begleiterinnen aber auch an Interessierte. Es geht um Modelle und die **Spiritualität des Sterbens** sowie um die Kunst der Sterbebegleitung.

T (0 56 54) 92 38 88
www.kloster-germerode.de

Tagungen

■ 4.–7.10. | Marburg

„Rudolf Otto. Theologie – Religionsphilosophie – Religionsgeschichte“ lautet der Titel der Tagung, in der sich internationale Forscher und Experten aus den unterschiedlichsten Fachdisziplinen mit dem **Werk des bedeutenden Marburger Denkers Rudolf Otto** beschäftigen. In unterschiedlichen Themenschwerpunkten soll die Aktualität des vor 75 Jahren verstorbenen Autors von „Das Heilige“ herausgearbeitet und für gegenwärtige Fragen fruchtbar gemacht werden. Der vom Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik veranstaltete Kongress findet am Fachbereich Evangelische Theologie in der Alten Universität statt; er steht allen Interessierten offen.

Informationen im Internet unter www.rudolfotto.com

■ 19.–21.10. | Hofgeismar

In der Reihe „Innenansichten der Religionen“ widmet sich die Akademie dem Thema „Innerer Frieden – äußerer Frieden. Angewandter **Buddhismus** – eine zeitgenössische, spirituelle Lebensform“. Seit Gautama Siddharta vor rund 2.500 Jahren die Erleuchtung zuteilwurde, die ihm den Ehrennamen Buddha (= der Erwachte) eintrug, hat sich seine Lehre überall auf der Erde verbreitet. Mit der Meditationspraxis und anderen Aspekten wird der Abt Thay Phab An, der in der Tradition des vietnamesischen Buddhismus steht und Schüler des weithin bekannten Zen-Meisters Thich Nhat Hanh ist, bekannt machen.

■ 26.–28.10. | Hofgeismar

Um **neue Beratungsansätze für den ländlichen Raum** geht es in der Akademie. Die Tagung „Lernen am Modell“ wird in Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen und dem Dienst auf dem Lande der EKKW für staatliche und kirchliche Führungskräfte angeboten.

■ 2.–4.11. | Hofgeismar

„Brain meets education“ – **Hirnforschung und Schule**. In den letzten zehn Jahren haben Hirnforscher eine Vielzahl von Erkenntnissen zutage gefördert, wie das Lernen funktioniert. Mit dem Hirnforscher Gerald Hüther und dem Journalisten und Filmautor Reinhard Kahl will

die Tagung eine „neurobiologische und pädagogische Rückenstärkung“ sein für die, die sich mit der Frage beschäftigen, wie und was sie zum Gelingen der Bildung ihrer Kinder beitragen können.

■ 30.11.–2.12. | Hofgeismar

„Des sollt ihr alle fröhlich sein ...“: Eine **Kindera-kademie** zum ersten Advent dreht sich um Martin Luther, die Reformation und die Musik.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

■ 5.10. | Kassel

Zu einem Vortrag laden die Männerarbeit der EKKW und der Friedenshof e. V. ins Haus der Kirche ein. **Dieter Althaus**, ehemaliger Ministerpräsident Thüringens, jetzt Vizepräsident beim Autozulieferer Magna, referiert zu der Frage „Christlicher Glaube – ein Faktor in der Wirtschaft?“. Beginn: 19 Uhr.

www.maennersache.info

■ 7.10. | Kassel

Die „Herbstfärbung“ der **Laubgehölze** in ihrer ganzen Vielfalt steht im Mittelpunkt einer Führung auf dem Hauptfriedhof – und ein Fachmann gibt Tipps über verschiedene Maßnahmen der Baumpflege. Treffpunkt: 14 Uhr, Eingang Mombachstraße.

T (05 61) 9 83 95-0

www.friedhofsverwaltung-kassel.de

■ 14.–18.10. | Brotterode

Das Haus am Seimberg liegt am Fuße des Großen Inselbergs im Thüringer Wald. Auf reizvollen Pfaden des Rennsteigs und des Lutherwegs werden **Männer miteinander auf dem Weg** sein, über Gott und die Welt reden, ihre Körperkräfte spüren und zur Ruhe kommen. In Gesprächsrunden geht es um das Leben als Mann mit seinen vielfältigen An- und Herausforderungen. In seinem Ringen nach Identität bietet Martin Luther eine Fülle von Anregungen für Fragen nach Männlichkeit. Gemütliche Abende am Lagerfeuer oder im Kaminzimmer sowie ein Ausflug nach Eisenach runden das Programm ab.

T (05 61) 93 78-4 77

www.ekkw.de/maennerarbeit

■ 3.11. | Nidderau

Anlässlich des 15-jährigen Bestehens der ökumenischen Hospizgruppe wird in der Stiftskirche in Windecken um 19 Uhr das Einpersonensstück „Die Unsterblichkeit des Sandkuchens“ aufgeführt. In dem **Theaterstück vom Abschied und Weiterleben** spielt die Autorin Annette Schramm sieben Personen, die auf ihr bisheriges Leben zurückblicken und aussprechen, was in ihrer Erinnerung aufscheint und sie beschäftigt. T (0 61 87) 2 26 27

E-Mail: walter.reul@gmx.de

■ 30.11.–2.12. | Brotterode

Viele Familien spüren – gerade im **Advent** – eine Sehnsucht in sich. Erwachsene verbinden sie mit Erinnerungen an die Kindheit, sie sehnen sich nach Ruhe und Zeit für die Familie. Kinder erleben das ganz anders. Das Haus am Seimberg will an diesem Wochenende in der oft als hektisch empfundenen Zeit alte Traditionen beleben: Plätzchen backen, Adventschmuck und Geschenke basteln, am Kamin Geschichten erzählen und Lieder singen. Anmeldung bis 2.11. unter T (03 68 40) 3 71-0
www.haus-am-seimberg.de

■ 29.12.–2.1. | Bad Orb

Während der **Silvesterfreizeit** „Zwischen Zeit und Ewigkeit“ werden sich fröhliche Gemeinschaft mit interessanten Menschen und stille Momente die Waage halten. In Andachten und

auf kreative wie besinnliche Weise spüren Männer und Frauen in der Zeit „zwischen den Jahren“ dem vergangenen Jahr nach und blicken auf das zukünftige. Natürlich wird auch lebenslustig gefeiert und getanzt im Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz). Anmeldung bis 15.12. unter T (0 60 52) 91 57-0
www.ebz-bad-orb.de

Ausstellung

■ Bis 15.1.2013 | Schmalkalden

Das Museum Schloss Wilhelmsburg im thüringischen Schmalkalden ist Schauplatz einer höchst beachtenswerten und überaus aufschlussreichen historischen Sonderschau, die (auch) überraschende Erkenntnisse zutage bringt. Die Ausstellung trägt den Titel „**Luther und die Hexen**. Hexenverfolgung im Gebiet südlich des Thüringer Waldes“ und wird im Rahmen der „Lutherdekade“ anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums (2017) präsentiert. Auf ca. 600 Quadratmetern sind etwa einhundert Exponate und zahlreiche, die Thematik vertiefende Wandtafeln zu sehen. Eine Rezension ist zu finden unter: www.historischeausstellungen.de

Öffnungszeiten bis Ende Oktober: Mo-So 10–18 Uhr; ab November: Di-So 10–16 Uhr.

T (0 36 83) 40 31 86

E-Mail: museum.sm@t-online.de
www.schmalkalden.de



Foto: Gerhard Jost

„Luther und die Hexen. Hexenverfolgung im Gebiet südlich des Thüringer Waldes“ heißt eine Ausstellung im Museum Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden >> Ausstellung, bis zum 5.1.2013



Blick in die Kirche von Enkheim mit dem neuen Schmuckstück: Das Bild entstand während des „Vorabhörens“; an der Orgel: Kantor Bastian Baumann

Neu in Enkheim: die Laurentiusorgel

■ Mit einem Wochenende rund um das neue Instrument feierte die Ev. Kirchengemeinde Bergen-Enkheim die Einweihung der Laurentiusorgel. Gebaut wurde sie in der Marburger Werkstatt von Gerald Woehl, dessen Orgeln für ihren besonderen Klang berühmt sind.

Das Konzept für die Laurentiusorgel bezieht sich nicht auf historische Vorbilder, sondern speist sich vielmehr aus der Erfahrung Gerhard Woehls im Umgang mit Orgeln unterschiedlicher Epochen und Stile. Die kleinste ihrer 1.860 Pfeifen misst acht Millimeter, die größte hat eine Länge von 4,83 Metern. Durch ihre besondere Konstruktion wird eine ungewöhnliche Klangmanipulation der Pfeifen

möglich, wie sie in der Neuen Musik und Musik der Avantgarde in den letzten Jahrzehnten eingesetzt und verlangt wird.

Zu den Kosten von 461.000 Euro trug die Landeskirche ein Drittel bei; an Spenden kamen durch Pfeifen- und Töne-Patenschaften über 60.000 Euro hinzu.

Vom Klang des außergewöhnlichen Instruments kann man sich am 9. Oktober (Konzertreihe 9x9) und vom 9.–11. November während des Musikfests „Klangkirche“ überzeugen, das in diesem Jahr unter dem Motto „Orgel plus“ steht und sechs besondere Veranstaltungen umfasst. Mehr über Orgel und Konzerte:

>> www.blick-in-die-kirche.de (Service)

Kirche im Radio



Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr
25.11. Anke Haendler-Kläsener, Flieden

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr
4.11. Margret Artzt, Spangenberg
16.12. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo–Fr),
Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr
3.–7.12. Susanna Petig, Felsberg
8.12. Karl Waldeck, Hofgeismar
hr2-kultur: 6.30 Uhr (Mo–Sa)
10.12.–15.12. Michael Becker, Kassel

Übrigens hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
5.–11.11. Stefanie Haas, Homberg
6.11. Michael Becker, Kassel
19.–25.11. Michael Becker, Kassel
17.–23.12. Norbert Mecke, Immenhausen
18.12. Michael Becker, Kassel

Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr
Das Neueste aus Kirche und Religionen



So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region sowie „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr Kurzverkündigung „Zwischentöne“



So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin – Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Von der Natur lernen

■ Unter dem Motto „Natur erleben – von der Natur lernen“ bietet die Ev. Akademie Hofgeismar eine Tagung zur Natur- und Waldpädagogik für Kinder und Jugendliche an. Dabei geht es um Methoden und Konzepte, Natur mit allen Sinnen zu erfahren und Achtung und Verantwortung für sie zu entwickeln. Wissen über die natürlichen Lebensgrundlagen soll den Entscheidungsträgern von morgen spielerisch vermittelt werden. Die Tagung findet am 1. November statt.

T (0 56 71) 8 81-0 | www.akademie-hofgeismar.de

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.
Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Roland Kupski
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: *blick in die kirche*
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Bibelsprüche für kirchliche Feiern

■ Bibelsprüche können Lebensbegleiter sein. Besonders bei kirchlichen Feiern wie Taufe, Firmung, Konfirmation, Trauung, Silberner, Goldener oder Diamantener Hochzeit, Krankensalbung, Bestattung und Totengedenken werden sie gebraucht.

Das Büchlein von Bernd Jaspert bietet in klarer Übersicht eine gute Auswahl von Bibelsprüchen zu den entsprechenden kirchlichen Feiern und Festen. Damit eignet es sich vor allem für Pfarrer und Pfarrerinnen sowie für Menschen, die vor einer solchen kirchlichen Feier stehen. Die Texte stammen aus der Lutherbibel und der Einheitsübersetzung der Bibel. So



sind sie im evangelischen wie im katholischen Bereich zu gebrauchen. Der Autor Bernd Jaspert war über drei Jahrzehnte Pfarrer in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und lebt jetzt als Ruheständler in der Rhön.

Bernd Jaspert: Bibelsprüche für kirchliche Feiern, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2012 68 Seiten, Fotos, 8 Euro ISBN 978-3-88309-738-1

Kirchenmusik

■ 13.10. | Hanau

In der Reihe „Motette in Marien“ erklingt ab 19 Uhr in der Marienkirche Chor- und Kammermusik, unter anderem „Ein feste Burg ist unser Gott“ von J. S. Bach. Dabei wird auch die neue Truhenorgel eingeweiht. Mitwirkende: der Kammerchor der Hanauer Kantorei, das Kammerorchester auf historischen Instrumenten und Vokalsolisten. Die Leitung hat Christian Mause.

■ 11.11. | Niedergründau

Anlässlich des 125-jährigen Chorjubiläums der Kantorei Gelnhausen wird in der Bergkirche Niedergründau das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy aufgeführt. Das Konzert beginnt um 17 Uhr. Leitung: Gunilla Pfeiffer und Sascha André Heberling.

■ 6.10. | Maintal-Dörnigheim

Der Evangelische Kinderchor Dörnigheim präsentiert das Musical „Geisterstunde auf Schloss Eulenstein“ von Peter Schindler. Die Leitung hat Ulrike Streck-Plath. Ort: Ev. Gemeindezentrum, Beginn: 17 Uhr, Eintritt frei.

■ 24.11. | Lippoldsberg

„Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms führt die Wolfhager Kreiskantorei im November zwei Mal auf: Nach dem Konzert in der Klosterkirche von Lippoldsberg (Beginn: 20 Uhr) ist das Requiem am 25.11. ab 17 Uhr in der Wolfhager Stadtkirche zu hören. Die Solisten sind Traudl Schmaderer (Sopran) und Thomas Wiegand (Bass). Neben der Kantorei ist ein Orchester Kasseler Musiker beteiligt. Die Leitung hat Bernd Geiersbach.

EKK – Ihre Bank mit christlichen Werten

Ihnen sind Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortung und Vertrauen für Ihre Bankgeschäfte wichtig.

Uns auch.

www.ekk.de



Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel
Telefon: 0800 52060410, E-Mail: ekk@ekk.de

Sie finden uns auch in Eisenach • Erfurt • Frankfurt (M.)
Hannover • Karlsruhe • München • Neuendettelsau • Nürnberg
Rummelsberg • Schwerin • Speyer • Stuttgart • Wien



Bilder von der Martin-Luther-Schule Schmalkalden (ganz links), der Katharina-von-Bora-Schule Oberissigheim (links) und der Melanchthon-Schule Steinatal (unten)

Foto: Rolf K. Wegst

Die Schulen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Drei Steckbriefe von Yasmin Bohrmann

Evangelische Grundschule Martin-Luther-Schule Schmalkalden

„Wir wollen den Kindern so viel Freude am Lernen vermitteln, dass sie wirklich gern zur Schule gehen. Sehr wichtig erscheint uns dabei die Entwicklung der Selbst- und der Sozialkompetenz: Die Schüler und Schülerinnen sollen ihre Persönlichkeiten entfalten können und dennoch lernen, sich in die Gemeinschaft einzufügen.“ *Susanne Neukirch, Schulleiterin der Martin-Luther-Schule in Schmalkalden*

Die Martin-Luther-Schule in Schmalkalden ist als integrative Ganztags-Grundschule für derzeit 86 Schüler seit 2007 in der Trägerschaft der EKKW. Bis zur feierlichen Namensgebung im Jahr 2008 hieß sie Grundschule Weidebrunn. Die Schule arbeitet nach den reformpädagogischen Prinzipien des Jena-Plans mit Wochenplänen, Projekt- und Werkstattunterricht.

Zum Profil der Martin-Luther-Schule gehört die Jahrgangsmischung: Im Schuljahr 2012/13 gehen gleich drei aus der ersten/zweiten Klasse gemischte Gruppen an den Start. Profilbildend ist auch die integrative Zusammenarbeit der sechs Lehrerinnen und vier Erzieherinnen während des Unterrichts. Die Erzieherinnen unterstützen dabei vor allem die Arbeit der Kinder an den Wochenplänen.

Evangelische Grundschule Katharina-von-Bora-Schule Oberissigheim

„Wir achten bei der Stoffvermittlung auf Methodenvielfalt und im Umgang miteinander auf ein liebe- und respektvolles Verhalten. Das stärkt die Schüler und Schülerinnen fürs Leben. Über das wertschätzende Miteinander gelingt uns ein vielseitiges Schulleben. Diese Atmosphäre kann man spüren. Hier ist gutes Lernen möglich.“ *Juliane Scherff, stellvertretende Schulleiterin der Katharina-von-Bora-Schule*

Die Gründung der Katharina-von-Bora-Schule, die bis 2009 „Evangelische Grundschule Oberissigheim“ hieß, wurde vor zehn Jahren von einer Elterninitiative angestoßen. An der integrativen und nach reformpädagogischen Ansätzen arbeitenden Grundschule lernen seit 2004 rund 80 Kinder in vier jahrgangsübergreifenden Gruppen von Klasse 0 (= Vorschule) bis 2 und von Klasse 3 bis 4.

Vor Unterrichtsbeginn treffen sich alle Schüler und Schülerinnen zum gemeinsamen Singen und Beten im Morgenkreis. Die Eltern verpflichten sich vertraglich zur Mitarbeit, etwa bei Schulfesten. Im September findet an der Katharina-von-Bora-Schule zum dritten Mal seit 2009 das „Issigheimer Gespräch“ statt, bei dem bildungspolitische Fragen zur Sprache kommen.

Evangelisches Gymnasium Melanchthon-Schule Steinatal Willingshausen

„Ich schätze die Melanchthon-Schule wegen ihres menschlichen Schulklimas. Der Umgang ist geprägt von Wertschätzung füreinander. Auch die Selbstverständlichkeit, mit der die Schüler unser spirituelles Leben in Gottesdiensten, Andachten und andernorts mittragen, ist sehr besonders.“ *Claus-Hartwig Otto, Schulleiter der Melanchthon-Schule*

Das evangelische Profil des Gymnasiums, das 2011 60-jähriges Bestehen feierte, findet Ausdruck im „diakonisch-sozialen Lernen“: In der Oberstufe haben die Schüler und Schülerinnen Gelegenheit, von der Schule begleitete „diakonische“ oder „schöpfungsökologische“ Praktika in sozialen Einrichtungen oder Naturschutzeinrichtungen zu machen.

Innerhalb der Schule hat sich eine „Kultur des Helfens“ etabliert: Schulpfarrerin, Schulsozialarbeiter, Lehrkräfte und Eltern arbeiten eng zusammen. Außerdem hat die Schule ein Beratungsnetzwerk aufgebaut, das von außerschulischen Experten unterstützt wird.

65 Lehrkräfte unterrichten im Schuljahr 2012/13 rund 700 Schüler und Schülerinnen. Das Einzugsgebiet der Schule reicht von Bad Hersfeld bis Gilserberg und von Homberg/Efze bis Alsfeld.

Foto: Rolf K. Wegst

